

Ronald Engert

Der
absolute
Ort

Philosophie des Subjekts

Band 2

Tattva Viveka Edition
Berlin 2015

Diese Publikation wird in der Deutschen Nationalbibliothek gelistet;
bibliografische Details finden Sie unter: <http://dnb.ddb.de>

© Ronald Engert, Tattva Viveka Edition 2015

ISBN Print: 978-3-945129-09-8

ISBN eBook: 978-3-945129-10-4

Tattva Viveka Edition

Verlag Ronald Engert

Berlin

GERMANY

www.tattva.de

www.ronaldengert.com

Umschlagbild: Le pont des planètes

Grandville [Ignace Isidore Gérard], 1844

Umschlaggestaltung: Sibylle Saleema Thierauf

Inhalt

Vorwort: Warum Philosophie des Subjekts?	7
Religion als Sucht	17
Optimierung des Menschen?	55
Fühlen und Denken	77
Live Stream. Leben und Gefühl	99
Die Pforte zu sich selbst. Meditation und Wissenschaft . . .	113
Entwerrung der Gefühle	125
Wir sind alle ewige Personen	149
Die Geschichte der Tattva Viveka	165
Woher kommt das Recht?	183
Ins and Outs. Männliche und weibliche Erkenntnis	189
Der subjektive Faktor und die objektive Wissenschaft . . .	209
Sektenhetze als spirituelles Phänomen	225
Blick in die Ewigkeit. Nahtoderfahrungen	249
Die Ekstasen der Gottesliebe	277
Die Kunst des Nehmens	293
Die spirituelle Bedeutung von Geld	303
Da ist niemand	319
Nachwort	331

Vorwort

Warum Philosophie des Subjekts?

Der Ort der Praxis bin ich selbst. Ich lebe, ich fühle, ich handle. Ich bin ein Subjekt. Ich bin der primäre Referenzrahmen für mich selbst. Das Subjekt ist somit auch die zentrale Kategorie für die Philosophie.

Die Philosophie des Subjekts, wie ich sie verstehe, grenzt sich ab von Subjektivismus. Es soll gerade nicht der These das Wort geredet werden, dass alles nur meine subjektive Schöpfung ist oder dass die Welt eine Konstruktion meiner subjektiven Wahrnehmung sei. Es soll gerade nicht behauptet werden, dass wir keine objektiven Kriterien finden können. Nein, die These ist: Nur durch radikale Subjektivität gelangen wir zur Objektivität. Ich bin ein Subjekt. Dies ist unvermeidbar. Nur durch die Anerkennung und Offenlegung meiner Subjektivität kann saubere Wissenschaft möglich sein.

Die bisherige Herangehensweise in der Wissenschaft ist durch das Dogma der Objektivität bestimmt. Verbindliches und geprüftes Wissen muss objektiv sein, das heißt es muss immer gültig sein, egal welches Subjekt es anwendet, und es darf keinen subjektiven Einfluss enthalten. Dieses Objektivitätsparadigma führt jedoch zu einer zunehmenden Verallgemeinerung und Abstrahierung des Wissens zu dem Preis des Verlustes an Wissen, das auf das einzelne Individuum anwendbar ist. Die allgemeinen Informationen sind für den Einzelnen nur sehr allgemein brauchbar. Seine spezifische Situation ist dadurch nicht erfassbar. Um dieses verallgemeinernde Wissen doch auf die einzelnen Menschen anwenden zu können, müssen diese Menschen selbst verallgemeinert werden. Das ist der

Drang zur Uniformität und Entpersönlichung, der in unseren abstrakten und generalisierten sozialen Strukturen zu beobachten ist.

Die Subjektivität ist jedoch unübersteigbar und muss in die Analysen und Interpretationen, also in die Betrachtung der Wirklichkeit, integriert werden. Indem ich meine Subjektivität offen lege, kann mein Gegenüber sich selbst in seiner eigenen Subjektivität fühlen und erkennen, und der objektive Gehalt an Information und Wissen, der zwischen uns vermittelbar ist, wird dann klar erkennbar. Welche Faktoren dazu gehören, die eigene Subjektivität in klarer Weise in die philosophischen oder wissenschaftlichen Ausführungen zu integrieren, wird in dem vorliegenden Buch immer wieder von verschiedenen Seiten her untersucht. Außer kognitiven Elementen sind hier die Gefühle und mein spiritueller Anteil ganz wichtig. Auch ist hier ein Ethos der persönlichen Integrität und der Ehrlichkeit gefordert. Intellektuelle Redlichkeit ist zugleich persönliche Redlichkeit.

Praktisch habe ich diesen subjektiven Ansatz in meinem sehr persönlichen Lebensbericht über meine Genesung von Sucht exemplifiziert. Das Buch »Gut, das es mich gibt« zeigt am praktischen Beispiel, wie eine offene und ehrliche subjektive Verortung aussehen könnte. Das Buch hat zugleich für mich in der Spannung zu dem hier vorliegenden philosophischen Werk und in der integralen Aktion der Darstellung der Philosophie des Subjekts eine strategische Funktion, als praktischer Teil im Ganzen. Das Ganze zeigt sich nur in der Zusammenschau des praktischen und theoretischen Teils.

Theoretisch beziehe ich mich u.a. auf die bahnbrechende Arbeit von Gotthard Günther, wie er sie in seinem erkenntnistheoretischen Hauptwerk »Das Bewusstsein der Maschinen« (1965) niedergelegt hat. Gotthard Günther wird sicherlich noch als einer der wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts erkannt werden. Bisher ist er noch relativ unbekannt. Er steht auf den Schultern der westlichen Epigonen der Philosophie: Platon, Kant und Hegel. Seine Philosophie ist dialektisch und er bietet uns eine Lösung des Subjekt-Objekt-Dualismus an, die von bestechender Klarheit und hoher Eleganz ist: eine mehrwertige Logik.

Ich habe mir erlaubt, diese mehrwertige Logik in eine n-wertige

Logik zu konkretisieren. Die mathematische Größe »n« steht für die Menge der natürlichen Zahlen. Weltrealistisch betrachtet gibt es eine bestimmte natürliche Zahl, die für unsere philosophische Betrachtung von elementarer Bedeutung ist: die Zahl der lebenden Menschen. Wenn in der Mathematik die Menge der natürlichen Zahlen die Menge aller Zahlen ist, die es gibt (eine nicht konkret stimmbare Zahl), so ist die gleiche Figur in der philosophischen Anthropologie die Menge aller Menschen, die es gibt (die ebenso wenig konkret bestimmbar ist, weil keiner alle Menschen zählen kann und diese Zahl sich ständig ändert). Wenn auch die konkrete Zahl der lebenden Menschen nicht genau bestimmbar ist, so ist sie doch in einer n-wertigen Logik denkbar. Einfach gesagt: Jeder ist eins, ein Ganzes. Du und ich sind dann schon zwei usf. Jeder ist ein »unique self«, ein einzigartiges Individuum, unverwechselbar, unvergleichlich, ein Original. Der undialektische Verstand wird nun ohne Umschweife einwenden: wenn jeder einzigartig ist, wie sollen dann jemals zwei dieser einzigartigen Individuen auf einen gleichen Nenner kommen? Wie sollen Verständnis und Verständigung möglich sein? Wird dann nicht alles beliebig?

Hier setzt die dialektische Philosophie des Subjekts an, die besagt: nur in der radikalen Subjektivität gelange ich zur Objektivität. In dem Moment, in dem ich meine Subjektivität rein und echt als das, was sie ist, zeige, nämlich als Subjektives, kann der andere seine eigene Subjektivität fühlen und durch die intersubjektive Dynamik in die objektive Ebene eintreten. Diese intersubjektive Dynamik überführt somit die subjektive Ebene in eine intersubjektive Dialektik der Objektivität.

Der größte Teil der bisherigen Philosophie beschrieb entweder die subjektive oder die objektive Seite. Das andere Subjekt, mein Mitmensch – der »Andere«, wie Emmanuel Levinas ihn nennt – kam nicht vor. Vom antiken Griechenland bis zur Heidegger'schen Ontologie bemühte sich die Philosophie, verbindliche Wahrheit entweder in Bezug auf das Subjekt oder das Objekt zu liefern, in jedem Fall aber diese auf eines von beiden zu reduzieren. Alle abendländische Philosophie ist im tiefsten Grunde dualistisch, wie schon die Logik begründete: tertium non datur – der Satz vom ausgeschlossenen Dritten.

Der gar nicht so unübliche Spezialfall, dass das Objekt ein Subjekt ist (dass das Objekt meiner Wahrnehmung ein menschliches Wesen ist), ist in einer dualistischen Philosophie ein logischer Widerspruch und damit ein philosophisches Problem, denn das Betrachtete kann nicht zugleich Objekt und Subjekt sein. Bisher wurde das Problem meistens nicht bemerkt, und wenn, dann wurde es monistisch beantwortet, d.h die Antwort wurde entweder auf den subjektiven Wert reduziert, woraus der Subjektivismus und Konstruktivismus entsteht, oder sie wurde auf den objektiven Wert, die Außenwelt reduziert, woraus Objektivismus und Verdinglichung hervorgehen. Lebenspraktisch zeigt sich die undialektische Objektivierung in der destruktiven Konsequenz, dass immer wieder versucht wurde und versucht wird, den Anderen zu einem Objekt zu machen – passend zum kapitalistischen Verwertungsmotiv.

Ich möchte hier eine triadische Lösung anbieten. Dies ist nicht neu. Bereits die Kabbala ist dreiwertig strukturiert, die Dialektik ist dreiwertig und Gotthard Günthers Theorie ist dreiwertig. Ich glaube, dass diese dreiwertige oder mehrwertige Philosophie so wichtig und reichhaltig ist, dass sie auch heute noch eine große Bedeutung für die Philosophie und die Erklärung der Welt hat. Darüber hinaus gibt es viele dreiwertige oder mehrwertige Strukturen, die noch nicht beschrieben wurden, zum Beispiel die von Gefühlen, Gedanken und spirituellem Bewusstsein. Auch mein wichtigstes philosophisches Vorbild, Walter Benjamin, forderte eine dreiwertige Philosophie. Benjamin bezieht sich hierbei auf die bereits bei Platon eingeführte und von Kant ausgearbeitete Dreiteilung in Logik, Ästhetik und Ethik.

Philosophie ist ein offenes Feld: »Offene Weite, nichts von heilig«, wie ein Weiser einst auf die Frage antwortete, was die heilige Wahrheit sei.

Mein subjektiver Faktor

Ich möchte eine Bitte um Entschuldigung an die philosophisch informierten Leserinnen und Leser richten. Sie betrifft den Umstand, dass ich nach meinem Studium der Germanistik und

Philosophie 25 Jahre nicht in der akademischen oder wissenschaftlichen Philosophie gearbeitet habe und dementsprechend Lücken aufweise, was die Kenntnis des Forschungsstandes oder der Forschungsgebiete betrifft. Ich habe jedoch absichtlich vermieden, mich vor der Veröffentlichung der Arbeiten in diesem Buch darüber zu informieren, um meine »wilden, unzivilisierten« Versuche, philosophische Antworten auf die großen Fragen des Lebens zu finden, nicht beeinflussen zu lassen. Ich bin mir dessen bewusst, dass zum Subjekt schon viel gesagt wurde. Vielleicht wiederhole ich an manchen Stellen etwas. Vielleicht wurden auch einige meiner Erkenntnisse philosophisch schon längst widerlegt. Das Feld der Philosophie ist so groß und umfassend, dass es eines echten Spezialistentums bedarf, um wirklich über alles Bescheid zu wissen und auf dem aktuellen Stand zu sein. Selbst die Fachleute wissen längst nicht alles, wie ich neuerdings erfahre, seit ich an der Humboldt-Universität in Berlin Theologie und Philosophie studiere.

Meine Leserinnen und Leser mögen mir also verzeihen, dass ich hier etwas eigensinnig und spontan vorgehe. Die Einbettung in den Wissensstand der offiziellen philosophischen Forschung mag der Zukunft vorbehalten bleiben.

Mein Studium der Germanistik und Philosophie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt/Main absolvierte ich von 1982-1988 ohne Abschluss. Mein Wunschthema für die Magisterarbeit wurde damals von meinem Professor abgelehnt, weil er sich in dem Gebiet nicht auskannte, und er schlug mir vor, eine bereits vorhandene Hausarbeit etwas auszubauen. Die Magisterarbeit schriebe ich ohnehin für die Schublade und danach könne ich ja dann schreiben, was ich wolle, so meinte er weiter. Ich war empört und weigerte mich, dies zu tun. Ich wollte über das schreiben, was mein Herz wünschte, und nicht eine Formalität erfüllen. Mir erschien es wie ein Betrug, die durchaus gute Hausarbeit noch weiter auszubauen, um daraus eine Magisterarbeit zu machen. Außerdem hatte ich damals sehr revolutionäre Vorstellungen, und mir ging es um die Überführung der Philosophie in Lebenspraxis. Ich hatte damals mit großer Begeisterung Peter Bürgers »Theorie der Avantgarde« studiert. Er sprach von der systemimmanenten Funktion der Kunst, die als gesellschaftlich und politisch absti-

nenes Refugium bürgerlicher Kunstproduktion ihre kritische oder gesellschaftsverändernde Wirkung verloren hatte und systemstabilisierend wirkte. An der historischen Avantgarde der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts – Dadaismus und Surrealismus – zeigt er auf, dass es den Surrealisten damals um die »Überführung der Kunst in Lebenspraxis« ging.

Ich war fasziniert vom Surrealismus und von ihrer Idee, Kunst für die Befreiung des Menschen wirksam zu machen. Auch ich wollte die Kunst – in meinem Fall die Schreibkunst – in die Lebenspraxis überführen.

Die Universität erschien mir mehr und mehr wie ein Elfenbeinturm, in dem von der Realität abgehobene Spezialisten Fachterminologien diskutierten, für die man allein nur um sie überhaupt zu verstehen schon mehrere Jahre studiert haben musste. Die Universität erschien mir wie ein in sich hermetisch abgekapselter Bereich, der mit der Lebenspraxis und mit der Gesellschaft wenig zu tun hatte. Ein dritter Grund, der hinzukam, war ein sehr persönlicher. Ich war in der Zeit unglücklich verliebt und zunehmend depressiv geworden.

Alles in allem führte das 1988 nach dreizehn Semestern zum Abbruch des Studiums. Ich stürzte mich dann mit Hingabe in eine ganz andere Welt, in ein soziales Umfeld mit Menschen, die keinerlei höhere Schulbildung hatten: die einfache Arbeiterklasse – so dachte ich jedenfalls zunächst. Ich lebte viel mit Menschen der alternativen Subkultur, mit Punks, Hausbesetzern, Freaks. Ich war Teil des linksradikalen militanten Widerstands und unter anderem auch RAF-Sympathisant. Wir wohnten als große Kommune in einem Haus, gingen nicht arbeiten und lebten von der Hand in den Mund. Es gab dort niemanden, der studiert hatte. Die meisten hatten nur einen Hauptschulabschluss. Ich merkte jedoch nach zwei bis drei Jahren, dass mich dies auch nicht befriedigte. Die große innere Veränderung oder ein revolutionäres Potenzial konnte ich dort ebenso wenig finden wie an der Universität.

Ich entdeckte jedoch in dieser Zeit die Bhagavad-gita, die heilige Schrift der Inder, und begann sie zu studieren. Gleichzeitig hatte ich auch meine ersten Kontakte zum indianischen Schamanismus und fuhr zum Beispiel für eine Woche mit auf ein Scha-

manen-Camp im Schwarzwald. Bereits an der Uni hatte ich erste Kontakte zur Kabbala und mit den neuen Entdeckungen des Schamanismus und der indischen Veden begann meine Hinwendung zur Spiritualität.

Bezeichnenderweise schlossen mich dann meine politischen Genossen, mit denen ich eine subversive Zelle für die politische Arbeit im Untergrund betrieb, aus der Gruppe aus. Die Begründung war, meine Beschäftigung mit Esoterik und Spiritualität sei bürgerlich und damit konterrevolutionär. Dies sah ich überhaupt nicht so, aber der Ausschluss aus der Gruppe führte dazu, dass ich in der Stadt, in der ich damals lebte, keine andere Möglichkeit der politischen Arbeit mit anderen Menschen mehr hatte und mich dann ganz auf den spirituellen Weg begab. Gleichwohl ist für mich auch heute noch die Verbindung von Spiritualität und Politik ein sehr bedeutendes und wichtiges Element einer vollständigen Lebensphilosophie, ebenso wie die Verbindung von Spiritualität und Wissenschaft, an der ich in meiner Zeitschrift *Tattva Viveka* seit 20 Jahren arbeite. Die Überführung der Philosophie in Lebenspraxis ist auch heute noch mein wichtigstes Anliegen und hier spielt das Subjekt eine entscheidende Rolle.

Der biografische Bruch

Im Nachwort zum ersten Band dieses Werkes spreche ich von einem Bruch in meiner persönlichen Entwicklung, den ich im Nachhinein als »Rückfall in die Genesung« bezeichnen kann. Der erste Aufsatz in diesem zweiten Band, »Religion als Sucht«, hat mit diesem Bruch zu tun und ist die psychologische und philosophische Aufarbeitung meiner Genesung von Sucht. Ich bin mir darüber im Klaren, dass ein solches Outing eine Schwachstelle entstehen lässt, die für Angriffe von Kritikern meiner Ausführungen genutzt werden kann. Es ist ein Leichtes, den Gegner an seiner schwachen Stelle zu treffen und ihn dadurch zu verletzen oder zu besiegen. Eine solche Vorgehensweise war für mich nie ehrenhaft. Bei allen Untersuchungen von wissenschaftlichen oder spirituellen Traditionen ist es mir angelegen, sie von ihrer besten Seite anzuschauen und zu zei-

gen. Es nützt uns nichts, im Negativen zu suchen und aus Konkurrenzverhalten heraus andere zerstören zu wollen. Dieses alte Paradigma der Hegemonie gilt es zu überwinden.

Ich zeige also meine schwache Stelle, denn dies ist Teil meiner Philosophie des Subjekts und der Offenlegung des subjektiven Faktors.

Was ist ein »Rückfall in die Genesung«? Das bedeutet, ich war vorher krank und jetzt bin ich gesund. In der Sucht ist ein Rückfall normalerweise das Umgekehrte: Wir sind abstinente von dem Suchtmittel und der Rückfall bezeichnet den Moment, in dem wir wieder aktiv süchtig werden. Wenn jedoch jemand ohnehin krank ist, und dann Genesung erlangt, dann ist das der Moment der Heilung. Dass man dies als »Rückfall« bezeichnen kann, soll zweierlei aussagen: Erstens, dass es ein Ereignis ist, dass ein Muster bricht; und zweitens, dass wir ursprünglich gesund waren und unsere naturgemäße Lebensform die gesunde ist. Der Rückfall ist damit die Rückkehr zu dem ursprünglichen Zustand.

Es muss konstatiert werden, dass die ganze Gesellschaft süchtig ist. Die grundlegende Definition von Sucht ist die Betäubung meiner selbst. Weil ich den Schmerz meiner Existenz nicht aushalten kann, nehme ich das Suchtmittel (Alkohol, Drogen, Essen, Sex, Konsum, Glücksspiel, Beziehungen, Denken usw.), um den Schmerz zu betäuben. Dies ist eine Abspaltung von mir selbst, die mit einer Leugnung des wahren Sachverhaltes einhergeht. Wir leugnen uns selbst und anderen gegenüber unser Problem und tun so, als sei alles o.k. Im tiefsten Grunde ist dies eine Selbstverleugnung. Gerade diese Leugnung und diese Geheimnisse führen dazu, dass die Krankheit wächst. Die Heilung wiederum ist die Offenlegung dieser Geheimnisse. Man nennt dies auch Ehrlichkeit. Intellektuelle und persönliche Redlichkeit ist für mich gleichbedeutend mit Ehrlichkeit und ein essenzielles spirituelles Prinzip, ohne das Philosophie und Wissenschaft obsolet werden.

Mein biografischer Bruch war mit dem Ende meiner aktiven Drogensucht gekommen. Dieser Bruch liegt jetzt (2015) sieben Jahre zurück. Obwohl es einiges gibt, was auch nach diesem tiefen Einschnitt in meinem Leben Kontinuität behielt – zum Beispiel auch mein philosophisches Wissen –, so hat sich doch in meiner

Persönlichkeit, in meinem Gefühlsleben und in meinem Zugang zu mir selbst und zu anderen Menschen ein grundlegender Wandel vollzogen. Und gerade mit diesem Zugang zu mir selbst, der erst mit dem Nüchternwerden und dem Fühlen meiner echten Gefühle wirklich möglich war, ist die Philosophie des Subjekts, der ich von Anfang meines philosophischen Lebens an bereits folge, in das Stadium ihrer Verwirklichung eingetreten. Das, was ich von Anfang an als wahr erkannt hatte, darf ich nun am eigenen Leib erleben. Es ist wirklich ein qualitativer Unterschied, ob ich nüchtern und »clean« oder im Suchtprozess bin. Meine Erfahrung ist, dass ein aktiver Suchtprozess die letztliche Verwirklichung der Wahrheit verhindert. Sie wird theoretisch erkannt, bleibt aber unverwirklicht.

Dass die theoretische Erkenntnis der Wahrheit trotz aktivem Suchtprozess möglich ist, zeigt meines Erachtens die relative Eigenständigkeit des Denkens bzw. sogar eine im Kosmos inhärente vernünftige Ordnung (Gottes), die unabhängig von meinem subjektiven Zustand existiert und durch mein Denken sehr wohl erkannt werden kann. Diese relative Eigenständigkeit des Denkens wird im Suchtprozess missbraucht, um die Gefühle zu betäuben. Im richtigen Gebrauch indes ist das Denken ein wunderbares Werkzeug, das den eigenen Lebensprozess, meine Lebenspraxis und mein echtes Fühlen unterstützt. Richtig schön wird das Leben, wenn Denken und Fühlen frei und gesund fließen können. Tiefere Essenz wird erreicht, wenn das Fühlen integriert ist.

Die Sucht umfasst mehr als das Nehmen von Drogen. Sie umfasst unser ganzes Leben bis in die feinsten Spitzen der Gedanken und Gefühle und vor allem auch unserer Beziehungen. Die Genesung von Sucht ist ein offener Prozess, der wohl nie als vollständig abgeschlossen bezeichnet werden kann. Ich erlebe mich beständig weiter wachsend und bewusster werdend. Erst jetzt, mit dieser Nüchternheit, die sich auf immer mehr Gebiete ausdehnt, fühle ich mich wirklich selbst und kann meine Subjektivität in Reinform wahrnehmen. Ich kann zunehmend unterscheiden, was meins ist und was ich bei dem anderen lassen kann. Ich steige auch aus der subtilsten Form von Sucht aus, der Co-Abhängigkeit. Die verwirklichte Erkenntnis der Wahrheit ist für mich nur so möglich.

Es ist schön für mich, diese Zeit der Sucht hinter mir zu lassen

und in der Zeit der Genesung anzukommen. Jeder Tag fühlt sich für mich an wie der erste Tag.

»Wir werden als Original geboren
und sterben als Kopie.«

Religion als Sucht

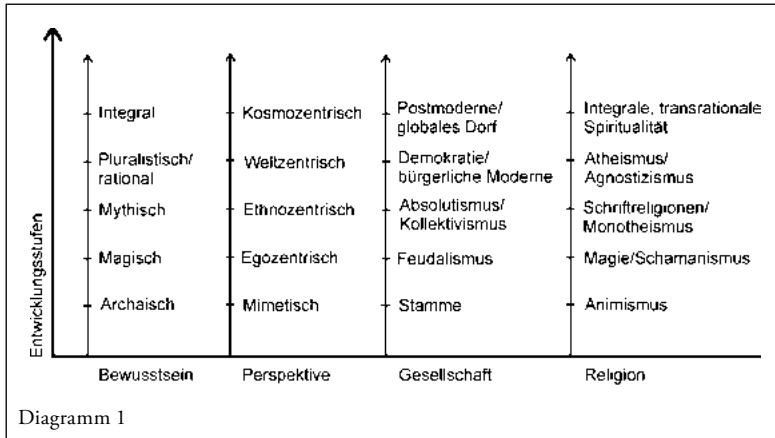
Krankheit und Genesung im spirituellen Leben

Zunehmend suchen die Menschen Heilung und persönliche Entwicklung in spirituellen Methoden. Sich einfach einer Religion anzuschließen und fleißig zu meditieren kann jedoch Probleme auch verstärken. Phänomene wie die Verdrängung von Teilen unseres Selbst in den Schatten sowie Abhängigkeit erzeugende religiöse Organisationen hindern den Menschen an seiner Ganzwerdung und trennen ihn von seinem inneren Selbst. Was können Meditation und Religion wirklich leisten?

»Aufgezwungene moralische Grundsätze entbehren der Kraft, die wir erhalten, wenn wir ein spirituelles Leben wählen.«¹ Herkömmliche Religion versteht sich als eine Kollektion von moralischen Grundsätzen, die notwendig sind, um aus schlechten Menschen gute Menschen zu machen. Zu diesem Zwecke gibt es einen Katechismus, Gebote, regulierende Prinzipien, moralische Regeln und Vorgaben. In früheren Zeiten, im so genannten mythischen Zeitalter, war dies notwendig, vermutlich musste die Entwicklung der Menschheit durch diese Stufe² gehen (s. Diagramm 1). Die Menschen waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Lage, ihr individuelles Urteilsvermögen anzuwenden. Sie hatten noch kein Selbst. Jedenfalls hatten sie es noch nicht erkannt.

1 Narcotics Anonymous: *Basic Text*, Seite 56

2 Ken Wilber: *Integrale Spiritualität. Spirituelle Intelligenz rettet die Welt*, Kösel Verlag 2007, 2. Kapitel; sowie Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, Novalis Media (Erstausgabe 1. Band 1949, 2. Band 1953)



Die Evolution des Bewusstseins schritt voran, und das mythische Zeitalter wurde vom Zeitalter der Rationalität abgelöst, von dem, was im deutschen Sprachraum auch die »Aufklärung«, das bürgerliche Zeitalter, die Moderne genannt wird. Im Zeitalter der Aufklärung bildete sich das autonome Ich heraus, allerdings auf Kosten des Numinosen, des Göttlichen, das im Zuge des mechanistischen Weltbildes verworfen wurde. Man suchte sein Heil im Diesseits und befreite sich von den mythischen Fesseln eines strafenden Gottes, der die Menschen in Furcht und Abhängigkeit hielt.

Was beiden Weltbildern oder Bewusstseinslagen jedoch noch gemeinsam war, und was ihre inhärente Dialektik nicht zu überschreiten vermochte, war die bei beiden noch gegebene Fixierung auf das Außen. Der äußere Gott, der durch eine absolute Institution repräsentiert wurde (die Kirche), wurde durch die äußere Welt, die Welt der Dinge, ersetzt, die nun beherrschbar zu werden schien. In beiden Fällen verlor sich der Mensch im Außen.

Die wahre Transzendenz liegt jedoch innen. Wenn man authentisch ist, im Gefühl, entsteht da Transzendenz. Es geht um die Identität mit sich selbst, um die wahre Identität. Sobald wir unsere Identität über eine äußere Beziehungen konstruieren, entsteht eine Abhängigkeit. Es wurde uns beigebracht, uns von uns selbst zu trennen, um funktionierendes Mitglied der Gesellschaft bleiben zu können. Im mythischen Zeitalter war dies nötig, weil die Menschen im Allgemeinen auf einer egozentrischen und ethnozen-

trischen Bewusstseinsstufe waren (s. Diagramm 1). Wenn sie ihr egozentrisches Ich oder ihr ethnozentrisches Wir auslebten, führte dies zu Gewalt und Zerstörung. Die äußeren Regeln und Gebote waren somit ein Mittel der vordringlichen Disziplinierung, um das Schlimmste zu verhindern. Sie hatten jedoch nichts damit zu tun, die Seele oder das innere Selbst des Menschen in seinem höchsten Potential hervorzubringen.

Im rationalistischen Zeitalter, in dem die Welt entzaubert und damit ihrer mythischen Ängste aber auch ihrer göttlichen Gnade entledigt wurde, blieb die Abhängigkeit vom Außen erhalten, richtete sich aber vom Jenseits auf das Diesseits und wurde dadurch nur noch schlimmer. Es entstanden die Süchte nach stofflichen Substanzen wie Alkohol, Medikamente und Drogen, aber auch nach materiellen Objekten und Prozessen aller Art, wie die Gier nach Besitz, Geld und Prestige, Genussucht, Herrschaftsucht und dergleichen mehr. Allem zu Grunde liegt eine Obsession der Kontrolle, die Illusion der Macht, die aus einem gottlosen Bewusstsein entspringt. Der Mensch der Aufklärung hatte Gott von seinem alten Thron gestürzt, die Autonomie des Ich proklamiert und sein Heil im Humanismus gesucht, einer Moralität, die rein intrahuman konfiguriert, das heißt vom Menschen für den Menschen definiert ist. Der Humanismus, die allgemeine Menschlichkeit – in seiner Absicht zweifellos gut gemeint – erhebt jedoch den Menschen an die höchste Stelle der Schöpfung und verschärft die Selbstbesessenheit des Menschen als Individuum wie als Kollektiv. Auf diese Weise bereitete der Humanismus den Boden für die kapitalistische Hybris, die die Umwelt und Natur inklusive der darin lebenden nicht-menschlichen Lebewesen nur noch als Objekte der Beherrschung und Ausbeutung wahrzunehmen vermochte. Mit dem Einzug der Vernunft, der Rationalität entstand auch der »Mythos der Objektivität« in den Wissenschaften, der nur eine weitere Form der Gewalt und Entfremdung vom Selbst darstellt.

In seinem Buch »Wiederverzauberung der Welt« spricht Morris Berman³ vom Unterschied zwischen »partizipierender« und

3 Morris Berman: *Die Wiederverzauberung der Welt. Am Ende des Newtonschen Zeitalters*, dt. Trikont-Verlag 1985 (vergriffen)

»nicht-partizipierender« Wissenschaft. Die objektive Wissenschaft hat zum Prinzip erhoben, ein völlig unbeteiligter, neutraler Beobachter zu sein. »Berman sagt, dass man sich, um »nicht-partizipierend« zu bleiben, von sich selbst entfernen muss und das eigene Selbst zu einem beobachtbaren und manipulierbaren Objekt machen muss, dass man sich vom Gegenüber entfernen muss und »das Gegenüber« (andere Menschen, Tiere, die Natur, den Planeten, das Universum) zu einem beobachtbaren und manipulierbaren Objekt machen muss. Wir hatten uns vom Universum entfernt (oder es versucht) und strebten daher danach, Gott zu spielen! Ich erkannte schnell, dass diese Entfernung des Selbst vom Selbst und vom Universum genau das war, was die Sucht ausmachte. Wir benutzen Abhängig-

Das 12-Schritte-Programm

Die 12 Schritte wurden ca. 1935 von den Anonymen Alkoholikern (AA) entwickelt. Menschen, die der Sucht nach Alkohol, Drogen, Essen oder Prozesssüchten wie Sex, Arbeit, Spielen etc. erlegen sind, sind mit herkömmlichen Therapieformen fast unheilbar. Demgegenüber verzeichnen die 12-Schritte-Programme gute Erfolge, Menschen mit Süchten zu einem nüchternen und gesunden Leben zu verhelfen. Diese Selbsthilfegruppen haben ein spirituelles Programm und glauben an eine Höhere Macht – »Gott, wie wir ihn verstehen« – die nicht vorgegeben ist und keiner speziellen Religion zugeordnet wird. Auch Atheisten können daran teilnehmen. Es ist kein Kult und keine Sekte, sondern eine Selbsthilfegruppe mit einem therapeutischen Ziel: die Abstinenz von Süchten und suchtartigen Handlungen aller Art. Sucht wird als eine Krankheit und nicht als moralische Schwäche verstanden. Ein einfaches, aber wirkungsvolles Programm aus psychologischen und spirituellen Handlungen führt zu einer spirituellen Genesung. Dieses Programm ist ideologiefrei und nicht-ritualistisch, es gibt keine Autorität außer Gott, die Mitglieder helfen sich gegenseitig. Es kostet nichts, zu diesen Vereinigungen zu gehören, man ist Mitglied, wenn man es sagt. Anonymität ist die spirituelle Grundlage aller A-Gruppen. Sucht wird als spirituelle Krankheit verstanden. Deshalb ist auch die Heilung spirituell. Die Chance in diesem Weg besteht darin, zu einer tiefen Spiritualität zu finden. Medizin, Religion oder Psychiatrie erwiesen sich für viele der Mitglieder von A-Gruppen als nicht ausreichend.

keiten, um uns von unseren Wahrnehmungen, unserem Wissen, von uns selbst und von allen anderen abzuschneiden.«⁴

Die amerikanische Autorin und Therapeutin Anne Wilson Schaefer hat sich speziell mit Suchtprozessen in Gesellschaft und Individuum auseinander gesetzt. Sie kommt zu der Schlussfolge-

Die 12 Schritte

1. Wir gaben zu, dass wir unserer Sucht gegenüber machtlos sind und unser Leben nicht mehr meistern konnten.
2. Wir kamen zu dem Glauben, dass eine Macht, größer als wir selbst, unsere geistige Gesundheit wiederherstellen kann.
3. Wir trafen die Entscheidung, unseren Willen und unser Leben der Sorge Gottes, wie wir Ihn verstanden, anzuvertrauen.
4. Wir machten eine erforschende und furchtlose moralische Inventur von uns selbst.
5. Wir gaben Gott, uns selbst und einem anderen Menschen gegenüber unverhüllt unsere Fehler zu.
6. Wir waren vorbehaltlos bereit, all diese Charakterfehler von Gott beseitigen zu lassen.
7. Demütig baten wir Ihn, unsere Mängel von uns zu nehmen.
8. Wir machten eine Liste aller Personen, denen wir Schaden zugefügt hatten, und wurden bereit, ihn bei allen wiedergutzumachen.
9. Wir machten bei diesen Menschen alles wieder gut – wo immer es möglich war – es sei denn, wir hätten dadurch sie oder andere verletzt.
10. Wir setzten die Inventur bei uns fort, und wenn wir Fehler machten, gaben wir sie sofort zu.
11. Wir suchten durch Gebet und Meditation die bewusste Verbindung zu Gott, wie wir Ihn verstanden, zu vertiefen. Wir baten Ihn nur, seinen Willen für uns erkennbar werden zu lassen, und um die Kraft, ihn auszuführen.
12. Nachdem wir durch diese Schritte ein spirituelles Erwachen erlebt hatten, versuchten wir, diese Botschaft an andere Süchtige weiterzugeben und unser tägliches Leben nach diesen Grundsätzen auszurichten.

⁴ Anne Wilson Schaefer: *Mein Weg der Heilung. Jenseits von Wissenschaft und Therapie*, München 1999, S. 243

Mittlerweile gibt es weltweit A-Gruppen für unterschiedlichste Süchte sowie für die Angehörigen von suchtkranken Menschen (Auswahl)

Alkoholsucht (AA – Alcoholics Anonymous)
 Angehörige von Alkoholikern (Al-Anon)
 Erwachsene Kinder von Alkoholikern (ACoA – Adult Children of Alcoholics)
 Drogensucht (NA – Narcotics Anonymous)
 Sex- und Liebessucht (SLAA – Sex and Love Addicts Anonymous)
 Spielsucht (GA – Gamblers Anonymous)
 Arbeitssucht (WA – Workaholics Anonymous)
 Esssucht (OA – Overeaters Anonymous)
 Emotional Abhängige (EA – Emotions Anonymous)
 Co-Abhängigkeit (CoDA – Co-Dependency Anonymous)

rung, dass jede Form der Abhängigkeit von außen in einem Suchtprozess mündet und eine Abspaltung vom eigenen Selbst darstellt. Ihr Werdegang als Psychologin und Psychotherapeutin führte sie zu der Anwendung der 12 Schritte der Anonymen Alkoholiker in ihrer therapeutischen Arbeit wie auch auf sich selbst (12-Schritte-Programm: s. Kasten). Das 12-Schritte-Programm stellt ein spirituelles Programm zur Genesung von Sucht dar. Grob gesagt lässt es sich als eine Kombination von Schattenarbeit und spiritueller Öffnung zu einer höheren Macht umschreiben. Wilson Schaef umschreibt die Sucht als eine Entfremdung vom Selbst: »Jeder, der mit einer Vielzahl unterschiedlicher Süchtiger gearbeitet hat, weiß, dass es das grundlegende Ziel und die Folge der Sucht ist, uns von uns selbst zu entfremden. Abhängigkeiten verhindern die Wahrnehmung von Gefühlen und sorgen generell dafür, dass die Süchtigen von ihren inneren Prozessen und ihrem inneren Wissen abgeschnitten bleiben (...) Abhängigkeiten verschließen uns den Zugang zu unserem inneren Informationssystem. Zum Beispiel sind es unsere Körper und unsere körperlichen Wahrnehmungen, die uns darauf aufmerksam machen, dass wir belogen oder manipuliert werden. Diese Botschaften gehen nicht vom Gehirn aus. Sie beginnen in unseren Körpern, gewöhnlich im Solarplexus, und

erreichen erst dann das Gehirn. Wenn wir nicht merken, wann wir belogen werden, sind wir leicht manipulierbar. Unsere Körper vermitteln uns das Wissen, dass etwas für uns falsch oder unethisch ist. Wenn wir den Kontakt mit diesem Informationssystem verloren haben, sind wir zu Handlungen fähig, die mit unseren grundlegenden Wertvorstellungen nicht übereinstimmen. Wenn wir den Mythos der Objektivität zur Grundlage unseres Schaffens machen, sind wir uns tatsächlich unseres Einsseins mit allen Dingen und unserer inneren Beziehung zum gesamten Leben auf diesem Planeten nicht bewusst. Wir haben an uns selbst und unsere Umwelt nicht teil und sind daher fähig und auch bereit, uns selbst und unsere Umwelt auszubeuten. Abhängigkeiten werden von einem System, das auf einer nicht-partizipierenden Weltauffassung beruht, nicht nur unterstützt, sondern sogar gefordert. Der Schmerz darüber, dass wir unserem eigentlichen Standort im Universum entfremdet sind, muss gelindert werden, und nichts lindert besser als die Sucht.« (Wilson Schaef, Heilung, S. 251-252)

In der Psychologie und Psychotherapie führte das Objektivitätsdogma dazu, »Menschen als Objekte zu betrachten, die nur von außen gesteuert werden, wobei die Bedeutung des freien Willens und selbstbestimmten Handelns verleugnet wird. Dadurch wird eine Opfermentalität geschaffen, und Opfer werden nie gesund.« (Wilson Schaef, Heilung, S. 380)

Wie alle im Außen fixierten Weltbilder beschreibt auch das mechanistische Paradigma den Menschen innerhalb des Opfer-Täter-Dualismus. Die Frage etwa, ob ein Mensch auf Grund seiner Gene oder auf Grund seiner Erziehung seine persönliche Charakterstruktur entwickelt, ist beides Opferdenken. Der Mensch wird als von außen gesteuert gedacht, wir sind entweder Opfer unsere Gene oder wir sind Opfer unserer Umwelt. In beiden Fällen ist der Mensch vom Außen abhängig und befindet sich somit in einem Suchtsystem, nachdem tatsächlich die ganze Gesellschaft organisiert ist. Aus diesem Grunde sind die Gesellschaft, die Wissenschaft und die sie unterstützenden mythischen Religionen nicht gewillt, den Menschen zu seiner Befreiung zu führen bzw. sie ihm zu lassen.

Die Freiheit liegt vollständig im Innern, in der Identität mit sich selbst, in der Selbstannahme und der ehrlichen und offenen

Bereitschaft, sich zu zeigen. Alles andere ist eine Entehrung unserer Seele. Diese Entehrung und Entfremdung führt unweigerlich zu dem Gefühl des Unglücklichseins und der Isolation, was wiederum durch die Befriedigung über das Außen und die Auslagerung meiner Persönlichkeit auf äußere Beziehungen gedämpft oder betäubt werden muss. In unserer Seele liegt die ursprüngliche Möglichkeit begründet, Glück zu erfahren und Glück zu kreieren. Sobald wir diese Quelle des Glücks auslagern auf äußere Beziehungen und Objekte, das heißt diese Objekte oder Prozesse zur Quelle unseres Glücks zu machen versuchen, entehren wir unsere Seele und schränken unsere Möglichkeit, Glück zu erfahren, massiv ein. Diese Entehrung der Seele ist es, die nach langem Hin und Her schließlich zu Selbsthass und Selbstverachtung führt. Wir hasen uns dafür, dass wir unsere Seele und ihr inneres Glück verachten. Die Seele hat unendlich viele Möglichkeiten, Glück zu erfahren und Glück zu kreieren. Das Leben und die Welt wird zu ihrem Erfahrungsfeld. Wir erfahren echte Heimat und echte Geborgenheit in der Erfahrung unserer Seele, die zugleich ein Geborgensein in Gott ist.

Die zunehmende Entfremdung und die Verschlimmerung der Isolation im rationalistischen Zeitalter verleitet manche Menschen dazu, ihr Heil in der Rückkehr zum mythischen Bewusstsein zu suchen. Ken Wilber hat in seinen Büchern auf den Unterschied von prä-rational und trans-rational hingewiesen und nennt dies die Prä-/Trans-Verwechslung. Insbesondere esoterische und pseudo-spirituelle Strömungen vertreten oftmals die Ansicht, dass das Heil und die Erlösung darin bestünde, jegliche Form von Rationalität und Vernunft abzulehnen, und begeben sich statt dessen in eine mythische-romantische Form der religiösen Schwärmerei. Jed McKenna bezeichnet diese Formen der Esoterik in seinem neuen Buch »Spirituelle Dissonanz« nicht ohne einen gewissen Sarkasmus als »esoterische Gleitmittel«, die dazu dienen, den Widerspruch zwischen sich und der Welt beziehungsweise zwischen authentischem Selbst und Maskenselbst zuzudecken.⁵

5 Jed McKenna: *Spirituelle Dissonanz. Wie Mensch erwachsen wird*, Omega-Verlag, Aachen 2008; Vorabdruck in *Tattva Viveka* 37, Bensheim 2008, S. 8-13.

Meditation ist nicht gleich Meditation

Ein Mittel, um den Weg nach innen anzutreten, ist zweifellos die Meditation und der spirituelle Weg als solcher. Es lässt sich jedoch beobachten, dass auch Meditation und Spiritualität als Flucht vor sich selbst benutzt werden können. Meditation kann zur Verdrängung benutzt werden, was sodann den psychologischen Schatten einer Person nur verstärkt. Religion kann auf individueller und kollektiver Ebene wie ein Suchtmittel gebraucht werden. Ken Wilber spricht in seinem jüngsten Buch »Integrale Spiritualität« im 5. Kapitel über den sogenannten »Boomeritis-Buddhismus«. Am Ende dieses Kapitel stellt er die Frage: »Vielleicht kennen Sie Menschen, die einen bestimmten Weg seit 10 Jahren oder länger praktizieren und deren Geist und Interessen allmählich immer enger werden, während sie sich immer intensiver in spirituelle Zustandserfahrungen vertiefen, ohne dass sie einen integralen Bezugsrahmen haben, der ihren Sprung in die Leerheit, Ayin, Göttlichkeit oder den heiligen Geist ergänzt. Diese Menschen wenden sich schließlich immer mehr von der Welt ab, was tatsächlich dazu führen kann, dass sie zu (...) Fundamentalismus oder Absolutismus regredieren. Sie werden zu tiefen Mystikern, die gleichzeitig engstirnige Fundamentalisten sind.« (Wilber, S. 168)

Wilber weist in seinem Buch darauf hin, dass die Erfahrung mit meditativen Zustände allein nicht ausreicht, um eine fortgeschrittene, integrale, weltzentrische Bewusstseinsstufe zu erlangen. Um die weltzentrische oder integrale Bewusstseinsstufe zu erlangen, ist es notwendig, ein intellektuell-rational gut reflektiertes Begriffssystem – er nennt es auch »Sichtweise« – zu entwickeln. Er unterteilt den inneren individuellen Raum in zwei Zonen: die erste Zone ist die innere meditative Erfahrung (Zone 1), die zweite Zone ist die äußere, von außen kommende Betrachtung dieser meditativen Erfahrung sowie der Geschichte dieses sich entwickelnden individuellen Ichs (Zone 2). Diese zweite Zone findet in der westlichen Wissenschaft der Psychologie ihren Ausdruck. Die traditionellen spirituellen Systeme (Buddhismus, Hinduismus, Christentum, Sufismus etc.) entbehren dieser Außenschau auf den Innenraum. Sie haben kein reflexives Korrektiv ihrer geistigen Entwicklung. So

kann es kommen, dass ein hoher tibetischer Lama gleichzeitig rassistische oder sexistische Ansichten vertritt. Oder, was in allen Traditionen vorkommt, alle anderen religiösen Traditionen als minderwertig oder Schlimmeres abgelehnt werden.

Integrales Bewusstsein bedeutet u. a. zu erkennen, dass alle Religionen von den gleichen Dingen reden und in ihrer Essenz das Gleiche meinen. Hindus nennen es das »Absolute Selbst«, die Buddhisten nennen es »Nicht-Selbst« und die Christen nennen es einfach »Göttlichkeit« oder »Heiliger Geist«.

Ken Wilber konstatiert hierzu: »Wer anderes behauptet, geht einfach von einer prämodernen Erkenntnistheorie aus, nach der nur eine einzige vorgegebene Realität existiert, die ich erfahren kann, und Meditation wird mir diese unabhängig existierende Realität zeigen, die deshalb für jeden, der sie entdeckt, ein und dieselbe sein muss; statt zu erkennen, dass das erkennende Subjekt die Realität, die es erkennt, mit erschafft, und deswegen einige Aspekte der Realität in einem ganz konkreten Sinne vom Subjekt und seiner Interpretation dieser Realität geschaffen werden.« (S. 159 f.) Wilber weist in der Fußnote anständigerweise darauf hin, dass er nicht der Meinung ist, dass die Realität an sich in der Wahrnehmung erschaffen würde, wie manche einfach gestrickten Esoteriker behaupten. Es ist die Interpretation, die die Realität beeinflusst. Das Subjekt erschafft diese Welt nicht mit, sie ist gegeben. Aber wir interpretieren sie gemäß unseres kulturellen Hintergrunds und unserer Entwicklungsstufe. In diesem Sinne ist jede Wahrnehmung, oder besser gesagt Deutung von subjektiver Art. Wir erschaffen unsere Welt im Sinne von Bewertung und Selektion.

Wie Anne Wilson Schaefer deutlich herausstellt, gibt es keine Objektivität (Mein Weg der Heilung, S. 250-252). Dies wäre intellektueller Hegemonismus. Jede Wissenschaft und jedes Erkenntnis enthält einen subjektiven Faktor und sollte diese Teilnahme des eigenen Selbst in der Kommunikation oder in der Beziehung offen legen. Dazu bedarf es der Arbeit an der eigenen Genesung von täuschenden und entfremdenden Philosophien und Glaubenssystemen (Suchsystemen). Objektivität ist in diesem Sinne eine weitere Flucht vor sich selbst. Das Zeitalter der Rationalität und objektiven Kontrollierbarkeit der Außenwelt im Sinne der technischen Wis-

senschaften stellt eine Halbwahrheit dar, die den Preis des Verlustes des Selbst kostet.

Alle diese Außenorientierungen führen zum Verlust des Selbst. Im Kontakt mit sich selbst zu bleiben führt zu Selbstwahrnehmung. Daraus entsteht die Selbstannahme, die Selbstliebe, die Selbstlust. In Kontakt mit sich selbst, im Tun dessen, was wirklich von innen kommt und meins ist, öffnet sich die Wahrnehmung. Alle Sinne sensibilisieren sich und ich sehe die Welt mit anderen Augen, intensiver, schöner, emphatischer. Dazu muss sämtliche Außensteuerung suspendiert sein, auch die subtilsten Abhängigkeiten z.B. von Menschen, Glaubenssystemen oder moralischen Regelwerken. Allzu schnell verliert man den Kontakt mit sich selbst, um sich in einer Fremdbestimmung oder Fremderwartung zu verlieren. In diesem von innen kommenden Prozess entdeckt man auch seine individuelle Moralität, in der Verleugnung oder Egoismus keinen Platz haben.

Der gesunde Prozess ist der subjektive Lebensprozess selbst. Dies bedeutet, bei sich zu bleiben, im Kontakt mit sich selbst zu bleiben. Tun resultiert nicht aus einer Kausalität oder Finalität, das heißt, ich tue die Dinge nicht, weil es dafür einen Grund gibt oder weil ich eine bestimmte Absicht habe. Echtes Tun ist menschlich gesehen grundlos. Es ist ein freies Spiel, freie Inspiration, die in der Führung Gottes geborgen ist. Es ist ein Geschenk in Schönheit und Wahrheit. Dies kann auch bedeuten, Bedürftigkeit offen zu legen und um Hilfe zu bitten, denn wir sind Menschen und keine Götter. Niemand ist perfekt, wir alle haben Stärken und Schwächen, gute und schlechte Seiten. In der Verleugnung der schlechten Seiten und der Schwächen gehe ich in das Leugnungssystem und flüchte vor meinem Selbst. So entsteht das, was von der Psychologie »der Schatten« genannt wird (mehr dazu in einem späteren Kapitel). Im Maskenselbst gilt es, Stärke zu zeigen und Kontrolle zu bewahren. Sobald ich mich in dem kapitalistischen-hierarchischen Gesellschaftssystem schwach zeige, werde ich gefressen, das heißt andere Menschen nutzen meine Schwäche, um sich selbst zu erhöhen. »Es sind unsere Handlungen, die wichtig sind. Wir überlassen die Ergebnisse unserer Höheren Macht. Genesung wird zu einem Berührungsvorgang; wir verlieren die Furcht, zu berühren

und berührt zu werden. Wir erfahren, dass eine einfache, liebende Umarmung die Welt ausmachen kann, wenn wir uns allein fühlen. Wir erleben wahre Liebe und wahre Freundschaft.«⁶

Dies passiert, wenn Menschen das Entfremdungssystem durchbrechen und zu echter Berührung finden. So können wir sorgsam mit uns selbst und mit anderen umgehen, was zu wahren Wohlbefinden und Glück führt. Die Annahme der Realität, des Lebens zu seinen Bedingungen, geschieht über die Selbstannahme. Sobald ich diese verdrängten Anteile meiner selbst – meinen Schatten – wieder integriere, kann ich auch die Realität wieder so sehen, wie sie ist. Dann brauche ich auch keine Suchtmittel mehr, um meine Illusionen aufrechtzuerhalten.

Pathologisch wird es, wenn man diesen Vorgang der Selbstannahme selbstbezogen-manipulativ benutzt. In der selbstbezogenen Manipulation werden Dinge oder Prozesse im Außen wiederum benutzt, um zur eigenen Befriedigung zu dienen. Das Ego wird aufgeblasen. Dies ist die von Wilber als Boomeritis bezeichnete Krankheit. Boomeritis bedeutet übertriebenes Ego. Die Bewusstseinsstufe des Pluralismus (s. Diagramm 1), die das Kennzeichen der Postmoderne ist und unsere Perspektive erweitert, besagt in ihrer post-konventionellen Form, dass unterschiedliche Ansätze und Herangehensweisen in der Form von kulturellen und spirituellen Formen und Traditionen gleichberechtigt sind. Boomeritis macht daraus ein »Ich tue, was ich will, und du hast mir nichts zu sagen.« Dies ist eine Form von narzisstischer Selbstbezogenheit. Selbstbezogenheit wird dann zur Selbstbesessenheit. Dann stürzt der Meditierende ab, er kommt nicht weiter, sondern wird immer kränker. Er befindet sich in einer Verdrängung seines Schattens, in einem unbewussten Abhängigkeitssystem vom Außen. Er betreibt ein suchartiges Praktizieren von Meditation und Spiritualität. »Geist wird benutzt, um Selbstbezogenheit zu zementieren.« (Wilber, S. 154)

»Selbst fortgeschrittenen Meditierende stoßen ständig auf diesen Virus, ohne es zu wissen, und bekommen dann den Rat, ihre Meditation zu vertiefen, was auch das Problem vertieft – und das

⁶ Narcotics Anonymous, *Basic Text*, S. 112-113

wiederum macht man dem Individuum zum Vorwurf, was dazu führt, dass sein ganzes System über kurz oder lang abstürzt. Und ab geht's in die Therapie mit den Verwundeten. Wer überlebt, überträgt den Virus der Zone 2 einfach auf seine oder ihre Schülerinnen und Schüler. Und so wird die Boomeritis-Spiritualität weiter verbreitet, selbst von denen, die nach Kriterien der kontemplativen Traditionen, den Zustands-(oder Zone 1) Kriterien, als erleuchtet gelten.« (S. 154 f.) Auf diese Weise werden hochstehende Lehren entweder auf ein plumpes narzisstisches Niveau oder ein von Dogmatismus und Fundamentalismus geprägtes Regelwerk reduziert. Anne Wilson Schaefer nennt dies »addictive organisations«, Sucht erzeugende Organisationen (siehe das Kapitel dazu weiter unten).

Der Schatten

»Es ist erstaunlich, dass ich verleugnen kann. Ich kann Teile meines Selbst, meiner Ich-heit auf die andere Seite der Grenze meines Selbst schieben und versuchen zu verleugnen, dass diese Aspekte meines Selbst zu mir gehören, weil sie vielleicht so negativ oder so positiv sind, dass ich sie nicht akzeptieren kann.« (Wilber, S. 169) Hier finden wir den Kern des Verleugnungssystems auf den Punkt gebracht. Wir haben, aus welchen Gründen auch immer, Angst vor uns selbst. Bestimmte Teile unseres Ich werde in den Schatten verdrängt. Dies betrifft einerseits unangenehme, unerwünschte Anteile unseres Selbst, zum Beispiel Wut, Aggression oder Sexualität. Gleichzeitig geschieht es jedoch auch, dass wir unsere eigene Brillanz in den Schatten verdrängen, wenn uns unsere Weltbildträger gesagt haben, dass wir dazu nicht gut genug sind, dass wir das nicht verdient haben etc. Wir verdrängen den Schatten (die schlechten Eigenschaften), indem wir andere wegen diesen schlechten Eigenschaften kritisieren, oder umarmen den Schatten (die guten Eigenschaften), indem wir andere wegen diesen guten Eigenschaften glorifizieren. Schatten bedeutet hierbei, dass diese Eigenschaften auf andere Personen projiziert werden. Zum Beispiel bin ich ärgerlich auf meinen Chef, aber weil ich ein guter Mensch, eine nette Person sein möchte, kann ich mir diesen Ärger nicht zuge-

stehen und projiziere ihn auf den Chef, und empfinde ihn als sehr ärgerlich und bedrohlich.

In der esoterischen Szene ist es sehr beliebt, von diesen Projektionen zu sprechen. Sobald jemand etwas über eine andere Person sagt und sie kritisiert, kann diese Person sich damit verteidigen, dass sie diese Kritik als die Projektion – die »Spiegelung« – dieser anderen Person bezeichnet und sich damit von aller Verantwortung freispricht. Die simple Idee von Projektion ist die: »Das, was du kritisierst, bist du selbst.« Dies stimmt jedoch nicht ganz! Der richtige Satz lautet: »Das, was du kritisierst, wärest du gerne selbst.«

Wenn ich eine Eigenschaft in mir selbst verdrängt habe und sie auf einen anderen projiziere, hat dieser andere diese Eigenschaft sehr wohl und wird deshalb zum Adressaten meiner Anklage. Das ich ihn anklage, hat aber mit mir zu tun. Hätte ich diese Eigenschaft nicht verdrängt, würde mich diese Eigenschaft auch bei diesem Gegenüber nicht stören. Wenn es mich bei dem anderen stört, dann deshalb, weil es etwas mit mir selbst zu tun hat. Hätte ich diese Eigenschaft integriert, könnte ich diese Eigenschaft bei einem anderen Menschen wahrnehmen, ohne darüber agitiert zu sein.

Beispiel: Es ärgert mich, dass ein anderer habgierig ist. Ich selbst habe das Glaubenssystem, dass es gut ist, ein bescheidener Mensch zu sein. Dies ist aber nur mein Glaubenssystem, mein neurotischer Gedanke. In Wirklichkeit würde ich in dieser Situation gerne mehr nehmen, erlaube es mir aber nicht und werde deshalb ärgerlich, weil ich finde, dass der andere sich mehr nimmt, als angemessen ist. Mein Schatten ist also nicht, dass ich zu viel Habgier habe, sondern dass ich zu wenig habgierig bin. Habgier ist bei mir negativ besetzt bzw. ich definiere eine bestimmte Handlung als habgierig, die man auch anders deuten könnte. Ich bin in dem Moment zu bescheiden und wäre gerne »habgieriger«. Es handelt sich dabei um eine Bescheidenheit, die ich nicht wirklich integriert habe, zu der ich nicht wirklich Ja gesagt habe. Die Auflösung des Schattens besteht nun darin, diese Habgier, die ich im Außen sehe, wieder in mich nach innen zu holen und zu sagen: »Ich bin habgierig.« Genauer eigentlich: »Ich möchte habgierig sein, ich möchte mir mehr nehmen.«

Ich erlaube es mir nicht, mehr zu nehmen, z.B. weil ich so erzo-

gen wurde, weil ich Angst vor Ablehnung habe oder weil das nicht in mein Glaubenssystem passt. Die Heilung liegt darin, mehr zu nehmen. Dann verschwindet mein Groll auf den anderen, den ich als habgierig empfinde. Wenn ich mehr nehme, gelange ich natürlicherweise irgendwann an den Punkt der Sättigung und schließlich an den Punkt meiner echten Großzügigkeit oder Bescheidenheit. Gelingt es mir nun, auch diese Großzügigkeit oder Bescheidenheit anzunehmen und diese guten Eigenschaften nicht in den Schatten zu verdrängen, ist es möglich, mit dem zufrieden zu sein, was ich genommen habe, und gleichzeitig losgelöst und gelassen gegenüber dem zu sein, was sich der andere nimmt. Ich kann dies dann akzeptieren, egal ob der andere habgierig oder bescheiden ist. Ich kann dies bei ihm lassen und verstehen, dass dieser Mensch seinen Bedürfnissen folgen muss, auch wenn ich nicht immer verstehe, warum er dies tut. Sein Leben und seine Geschichte werden schon einen Grund dafür haben, auch wenn mir dies nicht bekannt ist. Ich habe die Verantwortung für mich übernommen und mache keine feinstofflichen, moralischen oder gar physische (verbale oder körperliche) Übergriffe mehr auf den anderen. Ich interpretiere oder bewerte nicht mehr. Mein Verhalten ist »clean«.

In jeder Hinsicht läuft es also darauf hinaus, sich selbst anzunehmen. Ich selbst bin für meine Reaktionen und Gefühle auf die Außenwelt verantwortlich. Ich kann nicht die anderen Menschen ändern, aber ich kann meine Reaktionen auf sie ändern. In dem Maße, wie ich aufhöre, meine eigenen Eigenschaften in den Schatten zu verdrängen, und beginne, mich selbst anzunehmen wie ich bin, brauche ich auch die Realität nicht mehr zu verdrängen und kann sie statt dessen annehmen wie sie ist. Solange ich etwas verdränge, befinde ich mich in der Depression, und es wird mir nie gelingen, sie zu überwinden, solange ich mich nicht zu meinen verdrängten Eigenschaften und Gefühlen bekenne.

Zur Illustration dieses wichtigen Verständnisses der Funktionsweise des Schattens seien weitere Beispiele angeführt. Wenn ich zum Beispiel meine Nachbarn zu spießig finde, weil diese den Rasen penibel mähen, bedeutet dies nicht, dass ich zu spießig bin. Im Gegenteil: ich bin unspießig, wäre aber gerne spießiger und gestehe es mir nicht ein. Alternative Menschen entscheiden sich für

die Freiheit, haben aber dadurch ein Mangel an Sicherheit. Spießler repräsentieren Sicherheit. Alles ist in Ordnung, gut abgesetzt und gepflegt. Mein abgespaltenes Bedürfnis nach »Sicherheit und Ordnung« ist es also, was mich im Außen triggert. Gestehe ich mir dieses Bedürfnis wieder zu, mache es zu meinem eigen und lebe danach, regen mich auch die Spießler nicht mehr auf – ich komme in Einklang. Sehe ich dann einen extrem konservativen, rechten Spießler, erkenne ich seine Angst vor Freiheit in seinem zwanghaften Verhalten. Ich sehe sein Problem, kann das aber nüchtern betrachten und gegebenenfalls für ihn beten. (Mehr ist meistens nicht möglich, das braucht aber niemanden davon abzuhalten, politische, soziologische oder psychologische Lösungsvorschläge zu bringen).

Ein drittes, nettes Beispiel begegnete mir kürzlich in Gestalt eines Bekannten, der von seinem Ärger im Straßenverkehr berichtete. Er ist passionierter Fahrradfahrer und hat kein Auto. Da er die rücksichtslosen Autofahrer schon kennt, fährt er selbst immer sehr rücksichtsvoll und vorsichtig. Auch fahre er immer ganz rechts, »soweit, dass ich über die Kanaldeckel fahre«, wie er – sich politisch-moralisch völlig korrekt fühlend – berichtete. Dennoch habe ihn neulich so ein rücksichtsloser Autofahrer geschnitten, woraufhin mein Bekannter diesem den berühmten Finger zeigte. Der Autofahrer hielt sofort an, stieg aus und baute sich vor dem armen Radler auf. Nur mit Mühe konnte mein Bekannter seine nun aufsteigende Wut bremsen und eine Schlägerei abgewendet werden.

Was war geschehen? Mein radelnder Bekannter hat sich ganz weit zurückgenommen, fuhr soweit rechts, dass er sogar über die Kanaldeckel fährt. Der Autofahrer hat vermutlich versucht, zwischen ihm und dem Mittelstreifen hindurchzukommen. Dadurch vermied er, auf die Gegenfahrbahn auszuscheren, fuhr aber zu knapp an dem Radler vorbei. Hätte sich der Fahrradfahrer mehr Raum genommen, der ihm ja auch zusteht, wäre der Autofahrer ganz normal gezwungen gewesen, über den Mittelstreifen auf die Gegenfahrbahn zu fahren. Einmal drüber hätte sich der Autofahrer auch weiträumiger um den Fahrradfahrer herumbewegt. Nach der Straßenverkehrsordnung muss der Autofahrer eh auf die Gegenfahrbahn wechseln, ganz wie bei einem Auto, das er überholen will, auch. Der Fahrradfahrer hat ihn also durch sein defensives Verhal-

ten dazu verführt, so eng an ihm vorbei zu fahren. Der Fahrradfahrer hat seinen natürlichen Raum nicht eingenommen, seine Aggression unterdrückt (aus Angst oder Groll), dadurch eine unsaubere Aktion eines anderen provoziert und anschließend seine aufgestaute Aggression durch eine Beleidigung (Stinkefinger) unangemessen ausgedrückt. Seine projizierte Aggression traf natürlich auf einen, der ohnehin selbst aggressiv ist (der Autofahrer hielt an und stieg aus). So eskalieren Begegnungen.

Man bedenke auch, dass der Denkfehler der meisten Spiegelungs-Theoretiker nun sagen würde: Der Radfahrer sieht die Aggression im Außen, aber es ist seine eigene. Der Radfahrer würde also glauben, er sei in Wirklichkeit der Aggressive und versuchen, das nächste Mal noch friedlicher und defensiver zu sein und somit seinen Schatten nur noch verstärken und seine gesunde Aggression (sein Sich-Raum-Nehmen) nur noch mehr verdrängen. Spiegelung passiert, aber spiegelverkehrt.

Religion im Schatten

Zu Religionen ist in diesem Zusammenhang zu sagen, dass wir hier ein reichhaltiges Sammelsurium von Verdrängungen und Schattenboxen beobachten können. Immer dann, wenn religiöse Anhänger sich im Kampf gegen das (jeweilige definierte) Böse befinden, kämpfen sie im Grunde gegen ihren eigenen Schatten. Sie haben sehr viele Teile ihres Selbst abgespalten und auf diejenigen projiziert, die nicht zu ihrer Gruppe gehören. Anne Wilson Schaefer beschreibt in ihrem Buch »Die Flucht vor der Nähe« im Kapitel über Sexsucht die Rolle der katholischen Kirche. »Wenn es um Sexualität geht, operieren Kirche und Schule auf der Ebene des Unterdrückungs-Besessenheits-Dualismus und seiner logischen Folge, des Repressions-Auslebens-Dualismus. Meiner Ansicht nach gehen Obsession und Repression miteinander einher. Wenn wir von etwas besessen sind und es zu unterdrücken versuchen, lässt es uns nicht los und mündet in Besessenheit. Dinge, die wir zu unterdrücken versuchen, äußern sich gewöhnlich in irgendeiner Weise auch nach außen hin (wie das Wasser, das sich einen neuen Weg bahnt),

und diese Ausdrucksformen sind oftmals für uns selbst und unsere Umgebung ziemlich verwirrend. Die Kirche ist geradezu berüchtigt für ihre Sex-Besessenheit, für ihre Unterdrückung der Sexualität. (...) Ich bin überzeugt, dass viele der lautstärksten Befürworter organisierter Religionen selbst sexsüchtig sind. (...) Sexsucht entsteht dann, wenn die Unterdrückung von Sexualität zwanghaft gefordert wird.«⁷

Die Kirchenmänner, die zumindest in der katholischen Kirche sogar dem Zölibat verpflichtet sind, unterdrücken ihre eigene Sexualität. Das heißt sie würden gerne mehr Sexualität ausleben. Da dies aber auf Grund ihres Glaubenssystems und ihrer Moralvorstellungen nicht möglich ist, stört sie die Sexualität, die andere Menschen praktizieren, und reizt sie mitunter bis aufs Blut. Auch ein Gefühl des Ekels und der Abstoßung stellt sich in solchen Situationen ein. Wir kennen derlei Rationalisierungen innerhalb der kirchlichen Institutionen und auch innerhalb von Sondersekten zur Genüge. Ihre Glaubenslehren und Wertsysteme sind gefüllt mit derartigen Bewertungen. Man ekelt sich vor Allem, was mit dem Körper und der Sexualität zu tun hat – insbesondere, wenn es andere tun ... Diese Unterdrückung und Repression führt zu einer zwanghaften Beschäftigung mit Sexualität. Sexualität bekommt eine übermäßige Betonung und der Geist fixiert sich zwanghaft auf dieses Thema. Wilson Schaeff betont, dass sich dies auch in einer sexuellen Magersucht ausdrücken kann, also einer zwanghafte Vermeidung von Sexualität auf Grund vom schlechten Gewissen, Ängsten oder Ekel, was aber wiederum zur Abspaltung vom eigenen Selbst führt.

Ein weiterer markanter und folgenschwerer Verdrängungsmechanismus in den Religionen ist in der Kategorie der Reinheit zu sehen (am stärksten ist dies im Islam und im Hinduismus der Brahmanen zu beobachten). Das überhöhte, zwanghaft geforderte Reinheitsideal führt dazu, dass die Mitglieder der Religionen ihr eigenes Bedürfnis nach Unreinheit in den Schatten verdrängen und sodann überall im Außen diese Unreinheit als Bedrohung ihrer eigenen Existenz und Identität wahrnehmen und zu bekämpfen

7 Anne Wilson Schaeff: *Die Flucht vor der Nähe. Warum Liebe, die süchtig macht, keine Liebe ist*, München 2005, S. 45-46

beginnen. Das Gegenteil von Reinheit, der Schmutz, ist in vielen autoritär gesteuerten Systemen extrem negativ besetzt. Ich möchte an dieser Stelle nicht die Gelegenheit versäumen, auf ein Erlebnis hinzuweisen, dass ich einmal im Kreise von Leuten aus der Unterschicht hatte. Ein junger Mann benutzte das Wort »schmutzig« – allerdings mit langem »u« wie »schmuutzig« – als Konnotation für »lecker, angenehm, wohltuend«. Die Menschen aus der Unterschicht haben eine grundlegende Distanz zu dem Wertesystem und der Moral der herrschenden Klasse des Bürgertums. In dieser Bedeutungsumkehr des Wortes »schmutzig« steckt eine gut gefühlte Wahrheit:

Nicht von ungefähr ist zu beobachten, dass zunehmende menschliche Intimität auf der körperlichen Ebene im Wesentlichen nur durch ein Merkmal gekennzeichnet ist: die zunehmende Verschmutzung. Je intimer die Beziehung zum anderen ist, desto mehr akzeptieren wir, mit seinen Körpersäften in Berührung zu kommen. Diese Körpersäfte – Speichel, Schweiß, Intimflüssigkeiten, Blut – gelten in zivilisierten Kulturen weithin als unrein, und sind es in der Tat auch. Ein allzu leichtfertiger Umgang damit führt schnell zu mangelhafter Hygiene, die ein Nährboden für allerlei Krankheiten ist und bis zum Tod führen kann.

Das so genannte »Schmutzige« ist also das eigentliche Intime, das, was das fundamentale menschliche Bedürfnis nach Nähe und Beziehungen ausmacht. Sigmund Freud hat darauf hingewiesen, dass das Reinheitsempfinden ein Bestandteil der analen Phase ist. Die anale Phase gilt es jedoch zu überschreiten, um von dem inneren Zensor zum Ich zu kommen, in die genitale Phase, wo unsere Genussfähigkeit und Handlungsfähigkeit als Erwachsener voll ausgereift ist. Die Reinheit wird integriert und transzendiert, das heißt sie wird nicht abgelehnt sondern in einem größeren Kontext eingebettet, der es erlaubt, gemäß den Bewegungen des Selbst mit der Reinheit flexibel umzugehen. Die tiefere transzendente Wahrheit besteht einerseits darin, dass die Reinheit ein unverzichtbares Attribut des Bewusstseins ist (vgl. *sattva-guna* in der vedischen Philosophie), andererseits jedoch dies niemals zum Dogma gemacht werden darf und die tiefste Transzendenz und Erfüllung des Selbst in der Überschreitung dieser Grenze liegt, um echte Inti-

mität und Berührung zu erfahren (*nirguna* in der vedischen Philosophie). Vielfach wird somit das Dogma der Reinheit dazu verwendet, die Menschen von Nähe und Intimität und damit von Erfüllung abzuhalten. Da die gesamte Gesellschaft entfremdet und von ihrem Selbst abgespalten ist, besteht weder die Fähigkeit noch das Interesse, Menschen diesen Kontakt mit sich selbst und anderen zu ermöglichen. Menschen, die von ihrem Selbst abgespalten sind, werden zu Süchtigen und Abhängigen, und sind somit leichte Beute für Ausbeutung und Kontrolle.

Sucht erzeugende religiöse Organisationen

Dem folgenden Kapitel liegt ein Exzerpt eines längeren Aufsatzes von Nori Muster zugrunde⁸, die die Arbeiten von Anne Wilson Schaeff zu Sucht erzeugenden Organisationen (Firmen und Unternehmen)⁹ zur Analyse einer bestimmten neu-religiösen Bewegung verwendete. Auf der Grundlage dieses Exzerptes stellt das folgende Kapitel eine überarbeitete Form dar, um eine allgemeine Beschreibung der Suchtprozesse in religiösen Organisationen zu geben.

Die »systemische Abhängigkeitstheorie« erklärt, warum Süchtige mit ihren Familien Auseinandersetzungen haben und diese Familien aufhören, zu funktionieren. Schaeff sagt, dass es »einen spezifischen Prozess des Süchtigwerdens« gebe, der all den verschiedenen Arten von Sucht zugrunde liege. Sie nimmt Suchtverhalten aus dem Kontext der Familie heraus und stellt fest, dass die Behandlung von Suchtverhalten auch den Suchtverhalten fördernden Arbeitsplatz umfassen muss, da die Leute die meiste Zeit dort verbringen. Somit identifiziert sie Sucht erzeugende Organisationen als die

8 Quelle: <http://de.geocities.com/preciousprabhupada/add/familie.html>, © Nori J. Muster, 1991; © Übersetzung Y. J. 2004. Translated with permission. (Anm. 2015: Der Link existiert leider nicht mehr. Der Text liegt mir aber vor.) Original: Nori J. Muster: *Betrayal of the Spirit: My Life Behind the Headlines of the Hare Krishna Movement*, Univ of Illinois Press, Reprint 2001.

9 Anne Wilson Schaeff: *Suchtssystem Arbeitsplatz* (Titel der engl. Originalausgabe: *addictive organisations*), München 1994, vergriffen.

Optimierung des Menschen?

Zu Peter Sloterdijk: »Du musst dein Leben ändern«

Was ist der Sinn von Kultur? Was ist der Sinn von Religion? Peter Sloterdijk unternimmt mit seinem Buch »Du musst dein Leben ändern« eine Totalstudie der menschlichen Kultur inklusive der spirituellen Kulturen Asiens. Nach seiner philosophischen Analyse sind die Religionen »anthropotechnische Übungsprogramme«, die in Form von Askesen zu einer Verbesserung des Menschen beitragen sollen. Daraus entstand die »ethische Differenz«. In der Aufklärung beobachten wir den Zerfall der Religionen und eine »Entspiritualisierung der Askesen«. Sloterdijks aufklärerische Antwort endet in einem Widerspruch. Könnte es sein, dass sie um eine Dimension zu kurz greift?

Vertikalspannung und ethische Differenz

Peter Sloterdijks *opus magnum* »Du mußt dein Leben ändern«, erschien 2009 im Suhrkamp Verlag Frankfurt, unternimmt nichts Geringeres als eine Totalstudie der menschlichen Kultur. Nicht nur beginnt er bei den Vorsokratikern, er rezipiert auch den fernen Osten, insbesondere die indische Kultur. Es ist ein gigantischer Gang durch die Geschichte der menschlichen Kultur, bei dem er eine zentrale These zu Grunde legt: der Mensch ist ein Übender, der durch Selbst- und Fremdtechniken an der eigenen Optimierung arbeitet.

Er beschreibt, wie der Mensch sich in der Morgendämmerung der Hochkulturen östlicher wie westlicher Prägung aus dem Verbund der gemeinschaftlichen Normalität des gewohnten Lebens heraus löste, um seine Subjektivität zu entwickeln, um – wie Sloterdijk formuliert – bessere Immunchancen zu erlangen. Angesichts des schlechten Bestehenden (»die fünf Hauptfronten der Not: die materielle Knappheit, der Lastcharakter des Daseins, der sexuelle Trieb, die Entfremdung und die Unfreiwilligkeit des Todes«, S. 657) versuchte der Mensch, sich zu verbessern. Sloterdijk nennt dies die Entstehung der »ethischen Differenz«. Diese ethische Differenz, die sich in der Ausbildung asketischer Übungssysteme niederschlug, wurde von Alters her von den Religionen verwaltet, die von Sloterdijk kulturtheoretisch als »überethnische mentale Übungssysteme« (S. 711) definiert werden. Es ist evident, dass die Religionen im Zeitalter der Aufklärung ihre Führungsrolle verloren haben. Sloterdijk identifiziert die »Entspiritualisierung der Askese«. Der erstaunliche Prozess der Gegenwart besteht darin, dass die Religionen zwar untergehen, die Askese und die Selbstüberwindung jedoch weiter bestehen. Sie finden sich heute in den säkularen Formen der Athletik, Akrobatik, des Sports und der allgemeinen Virtuosität.

Im letzten Kapitel seines Werkes spricht Sloterdijk von der aktuellen Weltkrise, von der globalen Katastrophe, die uns möglicherweise bevorsteht, die dem alten kategorischen Imperativ »Du musst dein Leben ändern« zu einer verschärften Aktualität verhilft. Der Gegenwart attestiert er einen Zerfall der äußeren wie der inneren Ökologie. Die Probleme der äußeren Ökologie sind evident. Wir brauchen sie hier nicht weiter zu erörtern. Der Zerfall der inneren Ökologie scheint mir weitaus folgenschwerer – zumindest, wenn man dem Urteil Sloterdijks folgen will. Er konstatiert, dass die Stimme der Ethik im allgemeinen Kunst- und Kulturmarkt ihre Kraft verloren habe. Daran ändere auch die wiederbelebte Debatte der Wert- und Tugendlehren nichts.

Sloterdijks ganzes Buch geht darum, was diese ethische Differenz bedeutet und warum wir sie brauchen. In seiner Analyse ist sie gleichbedeutend mit Kultur an und für sich. »Der Mensch kommt nur voran, solange er sich am Unmöglichen orientiert.« (S. 700) Dieses Unmögliche war in der Frühzeit das Ungeheure

Fühlen und Denken

Ein gewaltiger Unterschied

Die gesamte Menschheitskultur, sowohl im Westen als auch im Osten, sowohl in der Frühzeit als auch in der Gegenwart, stuft die Bedeutung der Emotionen für den Menschen eher als dem Denken nachgeordnet ein. Die Denklastigkeit aller Philosophie und weiter Bereiche der Spiritualität verkennt die primäre emotionale Realität des Menschen. Nicht dass das Denken abzulehnen wäre. Aber es ist den Emotionen im Lebensvollzug zeitlich nachgeordnet.

Heute hörte ich von einem Sonderheft »Psychologie heute« über Depression. Die Person, die mir davon erzählte, gab folgende Aussage aus dem Heft wieder:

»Gedanken sind nicht die Wahrheit. Gefühle sind nicht die Realität. Gefühle werden durch die Gedanken erzeugt.«

Das habe so in einem der Artikel gestanden und komme aus dem Buddhismus. Ich habe das Zitat nicht nachgeprüft. Darum geht es auch nicht, es ist das, was die Person als Quintessenz behalten hat. Die o.g. Aussage ist ziemlich eindeutig und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Es ist die Ansicht vieler Menschen. Sie wird oft in

buddhistischen Zusammenhängen angetroffen, und auch die westliche Psychologie ist in weiten Teilen dieser Ansicht¹.

Leider herrscht in diesem Bereich sehr viel Verwirrung, Unwissenheit und Missverständnisse. Ich gebe gerne zu, dass auch mich dieses Thema verwirren kann und dass ich nicht alles weiß. Was ist Fühlen? Was ist Denken? Obwohl wir Menschen hier mit unserer eigenen Wesensstruktur konfrontiert sind und es um Dinge geht, mit denen wir täglich zu tun haben, wissen wir doch wenig darüber und die Spekulationen und Meinungen überschlagen sich. Es ist ein Gewirr aus Gedanken über die Gefühle, das in unserem logischen Denkapparat die unterschiedlichsten Blüten treibt, denn jede denkbare Kombination von Gedanken wird gedacht, spekuliert, vermutet, konstruiert, interpretiert. Denken kann sich verselbständigen, wenn es von der Realität und den Gefühlen abgekoppelt ist. Logische Welten machen sich in unserem reflexiven Geist selbständig. Sie haben eine Eigendynamik, die zu fixen Ideen, Zwängen, Besessenheiten und Süchten führen kann.

Gerade das Phänomen der Sucht ist nicht nur als Krankheit ernstzunehmen. Sucht ist auch von erkenntnistheoretischer Tragweite, resultiert sie doch aus einer Abspaltung und Unterdrückung von Gefühlen. Alle Formen von Sucht und der von Anne Wilson Schaeff² beschriebene Suchtprozess, als den Einzelsüchten zugrunde liegende systemische Struktur eines entfremdeten und vom Leben abgespaltenen kontrollierenden Verhaltens, stellen Denkprozesse dar, die nicht mehr in den Lebensvollzug eingebettet sind, sondern sich verselbständigen haben. Es geht deshalb darum,

1 Vgl. z.B. der zur Zeit populäre Robert Betz: »Und mit diesen Gedanken (...) erzeugen wir Gefühle der Trauer, der Wut, der Scham, der Schuld und vor allem der Angst – Angst und noch einmal Angst.« (S. 37) »Durch diese vielen negativen Gedanken haben wir Emotionen wie Angst, Scham, Schuld, Minderwertigkeitsgefühle, Wut, Trauer und Ohnmacht in uns erschaffen.« (S. 42) Er versucht dann in der Folge, durch Änderung der Gedanken das Leid zu lindern: »Die Gedanken über uns selbst sind das wichtigste Schöpfungsmaterial, mit dem wir unsere Lebenswirklichkeit und auch unsere Beziehungen erschaffen und gestalten.« (S. 44) Desweiteren: »Unsere Lebenswirklichkeit ist das Spiegelbild unseres bisherigen, meist unbewussten Erschaffens durch Gedanken, Worte und Handlungen. Hinzu kommen die Gefühle, die durch unsere Gedanken erschaffen werden.« (S. 61) In: Robert Betz: *Wahre Liebe lässt frei*, München 2009

2 Anne Wilson Schaeff: *Im Zeitalter der Sucht. Wege aus der Abhängigkeit*, dtv, 1993

Live Stream

Zur Eigenbewegung des Lebens und der Priorität der Gefühle

Ein Blick auf die Frage, wie wir die Realität erkennen und selbst real sein können. Wir Menschen sind fühlende Wesen und unsere Wirklichkeit ist eine gefühlte. Die vorliegende Untersuchung geht von der Hypothese aus, dass die Gefühle¹ die primäre Wirklichkeit des Menschen sind. Sie geht der physischen, mentalen und spirituellen Wirklichkeit voraus.

Jeder kennt den Reflex im Knie, der auftritt, wenn man mit einem Hämmerchen auf die entsprechende Stelle klopft. Der Unterschenkel schnell nach vorne. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Hammerschläge die Ursache der menschlichen Bewegung sind. Die Wissenschaft und reduktionistische Ansichten nehmen oft irrtümlicherweise solche sekundären oder reflexmäßigen Wirkungen wie z.B. biochemische oder neuronale Auslöser als die Ursache unserer Eigenbewegung und des Lebens schlechthin an. Die Lebensbewegung eines Individuums erschöpft sich jedoch nicht darin, dass man jede Bewegung, die der Körper tut, mit einem

1 Ich mache in diesem Beitrag keinen Unterschied zwischen den Begriffen »Emotion« und »Gefühl«. Sie bedeuten hier das Gleiche.

Schlag auf den entsprechenden Nerv auslöst. Das wäre das, was sich mechanistische Denker vorstellen: eine mechanische, druckgesteuerte Bewegung.

Woher kommt aber die Eigenbewegung des Lebewesens? Was ist die Ursache? Wer oder was ist die Ursache meiner Bewegung der Hand? Was ist authentisch?

Das Kernproblem im Verhältnis zwischen Wirklichkeit und Wahrnehmung der Wirklichkeit besteht darin, den »Live Stream« hinzukriegen. Wie kann ich wahrnehmen und erkennen, was wirklich in mir vorgeht? Es ist unmöglich, innerhalb der mentalen, kognitiven Ebene diese lebendige Übertragung zu erreichen.

Die primäre Wirklichkeit des Menschen² ist nicht physisch, mental oder spirituell. Sie ist emotional. Die wirkliche Wirkung und das Zentrum der menschlichen Realität ist seine Emotionalität. Hier werden alle Eindrücke zuerst verarbeitet und hier sind die primären Motive lokalisiert. Das Motiv zu leben ist, sich gut zu fühlen, sich lebendig zu fühlen. Diese Lebendigkeit, diese Vitalität, das Lebensgefühl ist die subjektive Seite. Darüber hinaus leben wir in einer intersubjektiven Welt. Es ist nährend für uns, auch die Lebendigkeit des Gegenübers zu spüren. Das ist dann die Liebe. Ein weiteres Motiv unseres Lebens ist also die Liebe. Interessanterweise nährt uns auch die Liebe zu Göttin-Gott, was ich als Beweis für die Existenz von Göttin-Gott erachte.³

Schmerz

Ein primäres Gefühl ist Schmerz. Schmerz ist der Indikator für lebensunförderliche Einwirkungen. Durch Schmerz erkennen wir, wenn etwas unserem Leben schadet. Ohne die Schmerzempfindung könnten wir nicht lange überleben. Wir würden unsere

2 Ich betone, dass es mir hier um die Wirklichkeit des Menschen geht, also die Gesamtheit aus Körper und Seele. Es geht mir hier nicht um unsere ewige spirituelle Seele oder ein ewiges nicht-materielles Selbst im Sinne der Veden oder vergleichbarer traditioneller Spiritualitäten.

3 Zu weiteren Ausführung des Phänomens der Gottesliebe siehe: ronaldengert.com/2010/09/03/berlin-blog-7

Die Pforte zu sich selbst

»Meditation und Wissenschaft« – Neue Perspektiven für unser Wissen von uns selbst. Interdisziplinärer Kongress zur Meditations- und Bewusstseinsforschung

Im November 2010 fand in Berlin ein Kongress statt, wie er wohl noch nie da gewesen ist. Circa 500 Teilnehmer trafen sich im Atrium der Deutschen Bank in Berlin an der renommierten Adresse »Unter den Linden«, um ein Wochenende über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Meditation zu hören und zu diskutieren. Es wurde deutlich, dass die Integration von Wissenschaft und Spiritualität hier eine neue Qualität erreicht hat. Ein Ausblick auf ein neues Zeitalter der Synthese von Geist und Materie?

Dieses Ereignis ist erstmalig und einmalig in dieser Art«, sagte
»» Gerd Scobel, der bekannte Fernsehmoderator, im Abschlusspanel der Konferenz »Meditation und Wissenschaft«. Dort saßen hochkarätige Experten und diskutierten über die Verbindung von Spiritualität und Wissenschaft in einer Weise, wie man es wohl selten zu hören bekommt. Meditation und Spiritualität galten bisher in der Wissenschaft flächendeckend als unwissenschaftlich, unseriös oder gar gleich als Wahnsysteme einer pathologischen Psyche. Wissenschaft war bis dato streng rational. Alles Welterkennen ließe sich in objektiven mess- und zählbaren Beschreibungen veror-

ten. Was darüber hinaus ginge, das Nicht-Objektivierbare, sei kein Gegenstand der Wissenschaft und mithin keine Wahrheit.

Wissenschaft hatte das Monopol auf gesichertes Erkenntnis, auf Vernunft und »gesunden Menschenverstand«.

Die Vertreter der Spiritualität hingegen versuchten zwar immer schon gerne, sich im reputativen Nimbus der Wissenschaftlichkeit zu sonnen, als scientific proof, erreichten dies jedoch lediglich über eine Umdefinition der Bedeutung des Wortes »Wissenschaft«, indem man einfach mal ganz unbedarft alles als Wissenschaft deklarierte, was man mit Gewissheit glaubte.

Wissenschaft ist jedoch mitnichten Glauben, und Spiritualität ist mitnichten objektivierbar. Dass die Subjekt-Objekt-Spaltung eines der fundamentalen Probleme der abendländischen Kultur ist, ist keine Neuigkeit. Umso spannender ist die Tatsache, dass sowohl Wissenschaft als auch Spiritualität aus ihren Kinderschuhen herauszuwachsen scheinen, indem Wissenschaft das Phänomen des Subjekts und der Subjektivität nicht mehr scheut und die Notwendigkeit der Integration subjektiver Daten erkennt (so die Neurophysiologin Prof. Dr. Tania Singer sinngemäß), und Spiritualität andererseits zunehmend aufklärerisch wird und erkennt, dass nach Abstreifen des blinden Glaubens die Spiritualität weiterexistiert, also irgendwie doch auch mit Vernunft und intellektueller Nüchternheit versöhnbar zu sein scheint (so preschte der Philosoph Prof. Dr. Thomas Metzinger direkt zum Begriff einer »säkularen Spiritualität« vor).

Natürlich ist dies noch nicht zu jedem Wissenschaftler oder jedem Esoteriker durchgedrungen. Vielmehr dürfte es sich bei dieser Konferenz und ihren Wissenschaftlern und Spirituellen um eine eher kleine Minderheit handeln. Die meisten Spirituellen sind nach wie vor der Meinung, dass Rationalität und Intellektualität schändlich sind. Das gleiche glauben umgekehrt die konventionellen Wissenschaftler vom Bereich des Spirituellen. Man mag sich herausreden wie man will, wenn man sich an dem Begriff »schändlich« stört. Der blumigen Worte gibt es viele. Es ändert indes nichts am Tatbestand des unüberbrückten Widerspruchs.

Umso erleichternder zu hören, was diese excellenten Wissenschaftler nun dazu zu sagen hatten. Von der einen Seite kamen

Entwerrung der Gefühle

oder: Warum es lebensrichtig ist, bei dem Verlust eines Menschen Schmerz zu empfinden

Beziehungen zwischen Menschen sind eine Quelle von Verwirrung und kontrollierten Ideen. Noch verworrener wird es, wenn es um die Liebesbeziehungen zwischen Mann und Frau geht und wenn diese obendrein mit der spirituellen Sphäre vermischt werden. Der Aufsatz plädiert für eine Unterscheidung der Sphären und konstatiert die Realität der Abhängigkeit, die in der Liebe etwas Gutes ist.

Viele kennen die klassische Situation, wenn der Mensch, den man liebt, sich von einem abwendet. Man befindet sich in einer Partnerschaft und der Partner/die Partnerin lernt jemand anderes kennen. Es entsteht Eifersucht, Wut, Verlustangst, Schmerz. Natürlich gibt es für jedes dieser Gefühle in dieser Situation eine pathologische Variante. Diese wird sehr oft in den Fokus genommen und verurteilt. Ich möchte mich jedoch hier mit der nicht-pathologischen Phänomenologie dieser Gefühle beschäftigen.

Moderne Zeiten

Gerade in heutiger Zeit gilt in den fortgeschrittenen spirituellen Kreisen das Schlagwort der »bedingungslosen Liebe«. »Wahre Liebe lässt frei.« Wenn der andere gehen will, lass ihn gehen. Wenn

Du dabei Schmerz empfindest, ist das ein Mangel auf deiner Seite, denn wer in sich ruht und mit sich selbst zufrieden ist, empfindet keinen Schmerz, sondern freut sich im Gegenteil darüber, dass der andere nun mehr Glück oder mehr Zufriedenheit woanders findet. Uns wird gesagt, wir sollen uns selbstlos an dem Glück des anderen erfreuen, egal, wo er es findet. Ich lasse also meine Partnerin gehen und verweile alleine im Stillen. Besonders fortgeschritten ist man, wenn man die Romanze der beiden noch aktiv mit unterstützt.

Die Realität sieht leider in den meisten Fällen anders aus. Früher oder später fällt diese unangehaftete Perspektive in sich zusammen und die altbekannten Gefühle von Schmerz, Wut und Eifersucht bahnen sich ihren Weg an die Oberfläche.

Die Zivilisationen nahezu aller Völker haben aus diesem Umstand Verhaltensmaßregeln abgeleitet, die die Treue und das Verbot von Ehebruch beinhalten.

Allzu zahlreich sind die Beispiel, wo eine simple Untreue gegenüber dem Ehe- bzw. eheähnlichen Partner zu einer Lawine der Zerstörung geführt hat. Gefühle sind verletzt, die Beziehung geht kaputt, es bedeutet finanzielle und wirtschaftliche Einbußen, indem Häuser verloren gehen, Firmen zerschlagen werden, Projekte scheitern. Die Familien zerbrechen. Und manchmal führt es zu Gewalt bis hin zu Mord und Totschlag.

Ein berühmtes Beispiel ist der Raub der Helena durch Paris. Menelaos, ihr Ehemann und König von Theben, war so gekränkt und erbost, dass er den Trojanischen Krieg vom Zaune brach, der etliche Jahre lang erbittert ausgefochten wurde, mit einem gigantischen Materialaufwand und dem Verlust einer unbekanntenen Zahl von Menschenleben. Er führte schließlich zum Untergang von Troja. Das alles wegen Eifersucht.

Heute nun öffnen sich die Menschen mehr und mehr den spirituellen Sphären und studieren zu diesem Zwecke die alten spirituellen Kulturen, auch und gerade Asiens. Diese sind noch neu für uns Westler und gerade für diejenigen unter uns, die von der althergebrachten christlichen Religion enttäuscht sind und nach neuen Ufern streben, sind diese außereuropäischen Kulturen sehr interessant. Gegen diese Kulturen ist gar nichts einzuwenden. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass wir uns im Westen diesen

Wir sind alle ewige Personen

Zur Existenz eines individuellen Selbst

Der Aufsatz ist eine Auseinandersetzung mit der Idee des Buddhismus und Advaita, dass das Ich eine Illusion sei. In der ursprünglichen vedischen Überlieferung beinhaltet die spirituelle Wirklichkeit individuelle Personen, von denen Gott die höchste individuelle Person ist. Mit dieser Grundlage offenbart sich die Struktur des Diesseits als ebenso wirklich wie die des Jenseits.

In den non-dualen Traditionen des Advaita und des Buddhismus existiert kein Konzept eines individuellen Selbst. Innerhalb eines spirituellen Bewusstseins wäre demzufolge mit einer Auflösung des Ich, beziehungsweise des Selbst zu rechnen. Die spirituelle Sphäre wird als formlos und leer betrachtet.

Innerhalb der indischen Traditionen gibt es jedoch auch die Tradition der Bhakti (Liebe zu Gott), bei der zwischen falschem und richtigem Ego unterschieden wird. Das richtige Ego ist unser authentisches Selbst. Unsere spirituelle Realität ist die einer ewigen individuellen Persönlichkeit, die in einer ewigen, liebevollen Beziehung mit Göttin-Gott steht. Die wesensgemäße Bestimmung des Lebewesens ist der Dienst für Gott. Dies darf jedoch nicht als Weltflucht verstanden werden, sondern als holografisches, fraktales Gebilde, indem das Lebewesen in seiner menschlichen Existenzform nicht verkehrt oder falsch ist, sondern in seiner Verbindung mit Gott grundsätzlich aus sich heraus gut ist. In dieser Gesamtein-

bettung in die göttliche Realität sind auch die menschlichen Beziehungen geheilt, zu allererst und vor allem aber auch die Beziehung zu sich Selbst.

In einem personalen Verständnis der spirituellen Realität gehen alle Subjekte individuell und unreduzierbar in die materielle wie auch in die spirituelle Wirklichkeit mit ein. Wir gelangen zu einer mehrwertigen Logik, in der Gesamtmanifestation zu einer n -wertigen (n = die Menge der natürlichen Zahlen).

Alle Ebenen der menschlichen Existenz werden integriert und sind wirklich, auch in der spirituellen Dimension. Dazu gehört auch die Sexualität, die nicht mehr der Hort des Bösen ist, sondern die intimste und edelste Verbindung mit Göttin-Gott.

Die spirituellen Schulen des Buddhismus und des indischen Advaita gehen davon aus, dass das Ich beziehungsweise das individuelle Selbst eine Illusion ist. Die Argumentation besteht darin, dass das unbezweifelbare Leiden des Lebewesens in dieser Welt vom Dualismus herrührt. Individuelles Selbst bedeutet den Dualismus von Ich und Nicht-Ich, und so ist die Schlussfolgerung, nur durch die Vorstellung eines getrennten Selbst entsteht das Leiden. In der Erleuchtung erkennen wir, dass dieses kleine Ego, dieses individuelle Ich eine Illusion ist. Das Ende vom Leiden ist die Erkenntnis, »da ist niemand«. Um diese Kernhypothese herum wird ein immenses Aufgebot an logischen und intellektuellen Argumenten ins Feld geführt, um den Widerspruch zu erklären. Wie muss eine letztliche Wirklichkeit geschaffen sein, wenn es keine Dualität gibt? Die Argumentation besagt zum Beispiel, dass jede Art von Individualität eine Form impliziert und eine Abgrenzung ist, die somit Trennung erzeugt. Trennung und Form werden generell als etwas Schlechtes angesehen. Die Lösung im Buddhismus ist »Shunyata«, die Leerheit. Demgemäß gibt es keine selbstexistierende Substanz, keine innewohnende Identität. Im Advaita liegt die Sache etwas anders. Hier besteht die Lösung darin, von einem ungeteilten, formlosen Einen auszugehen, was schließlich durch das Motto »Alles ist eins« ausgedrückt wird. Es gibt nur ein großes Selbst, mit dem wir in der Erleuchtung verschmelzen. Eine individuelle Persönlichkeit ist in beiden Fällen Maya, Illusion.

Die Geschichte der Tattva Viveka

50 Ausgaben, 18 Jahre engagierter Journalismus (1994-2012)

Anlässlich des Jubiläums der 50. Ausgabe berichtete der Gründer und Chefredakteur über die Geschichte der Tattva Viveka von den Anfängen bis zur Gegenwart. 18 Jahre engagierter Journalismus haben mittlerweile einen Fundus von fast 500 Fachartikeln aus den Gebieten Wissenschaft, Philosophie und spiritueller Kultur hervorgebracht. Was ist die innere Dimension dieses Projekts? Und wie ist so eine Zeitschrift überhaupt möglich? Es zeigt sich: Es ist ein Spannungsbogen zwischen Ökonomie und göttlicher Fügung.

Die Vorgeschichte

Der Ursprung der Tattva Viveka geht über 20 Jahre zurück. Es begann 1990 auf einem Schamanen-Seminar in der Schweiz, als uns der Schamane, Harley Swift Deer, fragte: »Was ist euer Weg mit Herz?« Wir sollten auf eine Visionssuche gehen und herausfinden, was wir wirklich tun möchten. Ich weiß nicht recht, woher ich es wusste: Ich will eine Zeitschrift machen. Es hat mich schon immer fasziniert, das Lesen, die Bücher, die Zeitschriften. Mich interessierte Philosophie und Literatur, Kunst und Gesellschaft, und seit einiger Zeit hatte ich auch die Spiritualität für mich entdeckt.

Ich wollte wissen, wie man die Buchstaben aufs Papier bringt.

Mir ging es um die schöne Gestaltung und natürlich vor allem um die Inhalte. Ich wollte essentielles Wissen unter die Menschen bringen, ich wollte davon berichten, dass es Wissen und Weisheit gibt. Ich wollte es veröffentlichen, damit niemand später würde sagen können, das hätte er nicht wissen können. Das Wissen ist zugänglich, wenn auch nicht in den Mainstream-Medien.

Wohin mit mir?

(1988-1994, Worms / Frankfurt)

Der Schamane hatte also gesagt, wir sollten unseren Weg mit Herz folgen. Das gefiel mir sehr und ich hatte meine Vision gefunden. Dann sagte er noch »you have to get prerequisite knowledge«, also vorausgesetztes Wissen oder Fachwissen.

Ich war zu dieser Zeit arbeitslos. 1988 hatte ich mein Studium der Germanistik und Philosophie nach 12 Semestern abgebrochen, weil mich dieser Abschluss nicht interessiert hatte und ich mit meinem Thema, das ich mir für die Magisterarbeit ausgesucht hatte, bei keinem Professor landen konnte. Ich wollte diese Arbeit schreiben, weil ich sie schreiben wollte. Mein Professor wollte das Thema nicht annehmen, schlug mir ein anderes Thema vor und sagte, die Magisterarbeit schreibe ich doch eh für die Schublade. Danach könne ich ja dann über das mir wichtiges Thema schreiben. Ich war empört, zog die Konsequenz und ging.

Ich hatte danach etwas gejobbt, um Geld zu verdienen und um ein Anrecht auf Arbeitslosengeld zu bekommen. Später dann war ich tatsächlich arbeitslos und bezog Unterstützung vom Arbeitsamt. Meine Sachbearbeiterin lud mich zum Termin, um mit mir eine Anstellung beziehungsweise meine Perspektive durchzusprechen. Es stellte sich heraus, dass ich aufgrund des abgebrochenen Studiums die Stellung eines ungelernten Arbeiters hatte, was allerdings auch bedeutete, dass ich umschulungsberechtigt war. Sie fragte mich dann: »Was wollen Sie denn tun?«

Ich wusste erst nicht, was ich sagen sollte, und ging nach Hause. Doch mit der Zeit kam es mir: Diese Frage war gar nicht so schlecht! Also überlegte ich mir, was denn das Faszinierendste und

Woher kommt das Recht?

Die Rede des Papstes vor dem Bundestag¹

Woher wissen wir, was gut und was böse ist? Wie setzen wir das Recht? In seiner Rede vor dem Bundestag sprach Papst Benedikt elementare Fragen an. Der folgende Aufsatz greift diese Fragen auf und untersucht das Verhältnis von Mensch und Gott und die daraus resultierenden Frage des Gewissens und der Selbstverantwortung des Menschen. Ohne transzendenten Pol ist es nicht möglich, die Realität zu erkennen, wie sie ist, denn – wir sind nicht selbst geschaffene Geschöpfe.

Rechtsphilosophie halte ich für eines der spannendsten Themen im Bereich Menschheit. Sie verschränkt die höchsten spirituellen Prinzipien mit dem existentiellen irdischen Leben. Wie können wir Gerechtigkeit erfahren? Wie regeln wir den gesellschaftlichen Umgang der Menschen untereinander?

In früheren Zeiten wurde das Recht von der Religion abgeleitet. Heutzutage ist dieser Bezugspunkt nicht mehr gebräuchlich und es stellt sich die Frage: Woher leiten wir jetzt das Recht ab?

Papst Benedikt hat dazu vor dem Bundestag eine kurze, aber ungemein dichte Rede gehalten, die den Dingen auf den Grund geht und die Unreduzierbarkeit einer Anbindung ans

¹ Rede Papst Benedikts XVI. im Deutschen Bundestag am 22. September 2011, siehe: <http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/benedict/rede.html>

Spirituelle auf ziemlich elegante und geschickte Art und Weise argumentiert.

Er leitete seine Rede mit einem schönen Beispiel ein. König Salomon wurde bei seiner Thronbesteigung von Gott eine Bitte freigestellt. Was erbat sich Salomon? Kein Geld, kein Erfolg, keine Macht. Er bat um ein »hörendes Herz«, damit er sein Volk regieren und Gut von Böse unterscheiden könne.

Der Papst argumentiert, dass es die Aufgabe des Politikers sei, nicht nach Erfolg oder materiellem Gewinn zu streben, sondern »dem Recht zu dienen«. Doch woher wissen wir, was Recht ist. Meist reiche die Mehrheit aus, aber es gäbe auch »Grundfragen des Rechts, in denen es um die Würde des Menschen und der Menschheit« geht. Zu Recht weist der Papst auf ein Beispiel hin, wo in einem Unrechtsstaat der Widerstand zur Pflicht wird (Origenes, 3. Jh. n. Chr. über den Widerstand der Christen gegen die Skyten), und stellt auch die Widerstandskämpfer im Naziregime in diese Reihe. Hier greift das Recht der Mehrheit nicht mehr.

Die Quelle bei Origenes spricht vom »Gesetz der Wahrheit«. Aber was das sei, liege nicht so einfach zu Tage und sei nicht evident. Gerade in heutiger Zeit seien »die grundlegenden anthropologischen Fragen« keineswegs geklärt. Es verliere sich vielmehr der geistige Bezug, da die moderne Philosophie und Wissenschaft rein positivistisch ausgerichtet sei. Positivismus besagt, dass nur das Funktionale und Messbare wirklich existiert. Man hält sich an das materiell Gegebene, das was in wissenschaftlichen Untersuchungen – im Prinzip in Messungen – einen positiven Befund zeigt, also »vorhanden« ist.

Früher sei das Recht in der Regel religiös auf göttliche Offenbarung begründet gewesen. Das Christentum habe auf Natur und Vernunft als die wahren Rechtsquellen verwiesen, »auf den Zusammenklang von objektiver und subjektiver Vernunft, der freilich das Gegründetsein beider Sphären in der schöpferischen Vernunft Gottes voraussetzt.« Die christlichen Theologen hätten sich »gegen das vom Götterglauben geforderte religiöse Recht auf die Seite der Philosophie gestellt.« Benedikt führt mit diesem Passus die Kategorie des »Gewissens« ein. Leider wird für mein Verständnis nicht klar, wie er dazu kommt (vielleicht ist das einfach der Kürze des Traktats

Ins and Outs

Zur Differenz weiblicher und männlicher Erkenntnis

Der Unterschied zwischen Mann und Frau wird in der Gesellschaft diskutiert und auf unterschiedlichsten Ebenen verortet. Diese Abhandlung setzt den körperlichen Unterschied der Geschlechtsorgane mit unterschiedlichen Erkenntnismodi in Bezug, die grundsätzlich eine Komplementarität aufweisen, aber auch so fundamental verschieden sind, dass sie zu unterschiedlichen Welterfahrungen führen.

Gibt es eine Geschlechterdifferenz?

Stellt man sich die Frage der Geschlechterdifferenz, also die Frage, worin sich Mann und Frau unterscheiden, wird von vielen Menschen eine grundsätzlichere Frage aufgeworfen, nämlich die, ob es nicht besser wäre, uns generell nur als Menschen zu betrachten. Sind die Unterschiede vielleicht alle nur sozial konditionierter Natur?¹

Ein nüchterner Blick auf die Tatsache zeigt, dass beides stimmt. Menschliche Lebewesen liegen in zwei unterschiedlichen Formen vor: als Männer und als Frauen. Dennoch sind sie alle Menschen. Vielleicht ist es angemessen, von einer proportionalen Verteilung

¹ Die wissenschaftliche Gender-Forschung kommt zu dem Schluss, es gibt keine Geschlechter. Alle geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen seien nur sozial konditionierte Rollenmodelle.

zu sprechen. Nehmen wir an, 80 % unseres Wesens sind menschlich, und 20 % sind geschlechtsspezifisch. Diesen 20 % unseres geschlechtsspezifischen Anteils können möglicherweise zu gleichen Teilen auf einerseits biologische und andererseits soziokulturelle Ursachen zurückgeführt werden.

Ein Teil der geschlechtlichen Rollen ist sicherlich kulturell geprägt. Wir lernen, wie wir uns als Frau oder Mann in der Gesellschaft zu verhalten haben. Diese Geschlechterrollen unterscheiden sich je nach Kultur und Zeitgeschichte.

Ein anderer Teil von uns ist definitiv biologisch verschieden. Insbesondere im Bereich der Geschlechtsorgane gibt es eindeutige Unterschiede. Männer haben einen Penis, Frauen haben eine Vagina. Männer haben Hoden und Frauen haben Gebärmütter. Dieser Unterschied in den Sexualorganen ist enorm wichtig, wird jedoch in der Regel nur wenig thematisiert, da das Gebiet mit sehr viel Scham besetzt ist. Die Sexualenergie ist im philosophischen Sinn immer noch eine delikate Angelegenheit, denn gerade in den eher geistig ausgerichteten Kreisen kann eine latente Tabuisierung auch heute noch beobachtet werden. Gleichwohl ist eine phänomenologische und systemische Deutung der komplementären Beschaffenheit der Sexualorgane und Körper von Frauen und Männern sogar erkenntnistheoretisch relevant. Der geschlechtsspezifische Unterschied bezieht sich logischerweise zunächst auf den geschlechtlich relevanten Anteil des Menschen, also auf seine Partnerschaften und sein Beziehungsverhalten. Es ist jedoch auch eine tiefere Bedeutung in diesen Unterschieden zu erkennen, die bis in philosophische, spirituelle und erkenntnistheoretische Bereiche geht. Logischerweise wird sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied am ehesten an den geschlechtsspezifischen Organen des Körpers festmachen lassen, sprich an den Geschlechtsorganen.

Vagina und Penis

Hier zeigt sich evident eine unterschiedliche Funktionsweise von Vagina und Penis: Frauen haben einen Eingang, wo die Männer einen Ausgang haben. »Where we have ins, men have outs«, schrieb

Der subjektive Faktor

Innere Reife als Schlüssel zu objektiver Wissenschaft¹

Um Objektivität zu erreichen, wurde das »Problem« der Subjektivität und Emotionalität in den verschiedenen Kulturen, Wissenschaften und Religionen bis dato durch Leugnung oder Ausblendung zu lösen versucht. Der Aufsatz zeigt die Problematiken der verschiedenen Wege auf und plädiert für eine Klärung biografisch und gesellschaftlich bedingter Konditionierungen. Nur so kann in der radikalen Subjektivität maximale Objektivität möglich sein. Objektivität ist nicht durch die Leugnung von Subjektivität zu erreichen.

Die modernen Wissenschaften gehen von einem Objektivitätsparadigma aus. Demzufolge ist es notwendig, die Person des Wissenschaftlers aus den Untersuchungen herauszuhalten. Der Vorteil der objektiven Wissenschaften besteht darin, dass eine Anwendung oder ein Produkt zuverlässig funktioniert, egal wer es anwendet und egal, bei wem es angewendet wird. Demgegenüber stellen subjektive Zugänge wie zum Beispiel geistiges Heilen, Placebo, Intuition und Ähnliches eine gewisse Unschärfe dar, die objektive Kriterien nicht befriedigen können.

Gleichwohl zeigt sich in zunehmendem Maße, dass der »subjektive Faktor« nicht vollständig eliminiert werden kann. Es zeigt sich

¹ Dieser Aufsatz wurde gemeinsam mit Gabriele Sigg geschrieben. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

sogar, dass mit zunehmendem Objektivitätsbemühen der Informationswert der wissenschaftlichen Untersuchung mitunter abnimmt. Die geforderte Abstraktion und Verallgemeinerung führte zu einer Einebnung und Verflachung des Informationsgehalts bezogen auf das einzelne Subjekt der Untersuchung. Theorien wie der Radikale Konstruktivismus in der Philosophie, die Unschärferelation in der Physik oder die Unterscheidung von Wahrheit und Illusion in der Spiritualität adressieren dieses Problem von verschiedenen Seiten (vgl. von Glaserfeld 1997, Heisenberg 1969, Prabhupada 1987).

Wir haben die These, dass nur in der radikalen Subjektivität maximale Objektivität möglich ist. Zu beachten gilt, dass hier unter Subjektivität nicht Subjektivismus zu verstehen ist, sondern ein Subjekt, das seine Schattenanteile erkennt und benennt. Dann ist bereits in der relativen und bedingten Situation des Subjekts die Objektivität der Daten erreichbar. Dieser kritische Sachverhalt, womit ein nicht-relativistisches Verständnis des Subjekts steht und fällt, wird im Verlauf des Textes weiter ausgeführt.

Der subjektive Standort des Produzenten (Wissenschaftlers oder Autors) muss in der Untersuchung öffentlich gemacht werden. Indem die Subjektivität des Produzenten im Produkt eindeutig und klar gezeigt wird, weiß der Rezipient, wie er subjektive und objektive Gehalte unterscheiden kann. Die Rückführung auf die einzigartige subjektive Position des Produzenten schafft Klarheit in der Botschaft. Der Rezipient ist in der Lage, den Informationswert im Produkt (z.B. im Buch) umso vollständiger mit seiner subjektiven Wirklichkeit in Beziehung zu setzen, je eindeutiger der Produzent in seiner Subjektivität erscheint. Denn auch im Rezipienten ist der subjektive Faktor unreduzierbar.

Alle Wissenschaft und alle Produktion dienen einzig und allein dem Menschen als Person, als Subjekt. In der Erkenntnistheorie und Wissenssoziologie wurden das Objektivitätsdilemma und die soziale Konstruktion von Wissenschaft bereits aufgedeckt (vgl. etwa Latour 1987, Berger/ Luckmann 1980, Kuhn 2001). Leider ist dies noch nicht in viele Wissenschaftsdisziplinen vorgedrungen bzw. wurden daraus keine Konsequenzen oder Lösungsmöglichkeiten angeboten. Der vorliegende Aufsatz ist ein erster Versuch, das »Problem« der Subjektivität einer Lösung näherzubringen.

Sektenhetze als spirituelles Phänomen

Zur Rezeption spiritueller und neureligiöser Bewegungen in der deutschen Öffentlichkeit

Das Phänomen der Sektenjagd weist auf einen kollektiven spirituellen Missstand in unserer Gesellschaft hin. Spirituelle Gruppen und Sondergemeinschaften werden in leichtfertiger und respektloser Weise öffentlich diskreditiert. Massenmedien, Sektenbeauftragte, Schulbehörden und sogar der Verfassungsschutz mischen mit. Welche psychologischen und spirituellen Muster stecken hinter der Sektenhetze? Wie steht es um die Aufklärung in unserer modernen Gesellschaft? Welchen spirituellen Schaden richtet es an? Eine Streitschrift für die Freiheit der Religionsausübung und den gesunden Menschenverstand.

Die Bedrohung

Ein Gespenst geht um in Europa: die Sekten! Es scheint, dass religiöse Gruppierungen, die nicht zum Mainstream der Großkirchen oder der Religion des Kapitalismus gehören, eine der größten Bedrohungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung unserer Zeit sind.

Natürlich ist dieses Phänomen nicht neu. Seit den achtziger und spätestens seit den neunziger Jahren kennen wir die Angst vor den Sekten in immer wieder neuen Auflagen. Prominentestes Beispiel ist natürlich Scientology. Aber auch die Hare Krishnas haben in

den achtziger und neunziger Jahren übelste Nachrede ertragen müssen. Davon abgesehen kann es jeden treffen: die Rosenkreuzer¹, die 12-Schritte-Gruppen, urchristliche Gemeinden wie Universelles Leben, Yogaschulen wie Yoga Vidya, die Lebensgemeinschaft Damanhur², ja sogar die Berliner Friedensuniversität, die 1994 und 1995 aufgrund einer Verleumdung als Sekte in die Presse geriet und schließlich mit einem finanziellen Schaden von einer Million D-Mark aufgeben musste.³ 2012 sah sich das »Institut für Kulturwissenschaft – Komplementäre Medizin« an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder unter Leitung von Prof. Dr. Dr. Harald Walach Angriffen von »Esoterik-Jägern« ausgesetzt. Wie mir aus gut unterrichteten Kreisen mitgeteilt wurde, drohte deshalb die Schließung des Instituts, was aber abgewendet werden konnte. Es ist der einzige für Spiritualität offene Studiengang in

-
- 1 So muss der AMORC, ein Rosenkreuzer-Orden, in Wikipedia folgende haltlose Aussage erdulden: »Der 2002 von der französischen Regierung eingerichtete ständige interministerielle Ausschuss zur Überwachung und Bekämpfung von gefährlichen Entwicklungen bei Sekten (MIVILUDES), stuft den AMORC als Sekte ein, das heißt als »Vereinigung mit einer totalitären Struktur, die sich zu religiösen Zielen bekennt oder nicht und deren Verhalten gegen die Menschenrechte und das soziale Gleichgewicht verstößt.« Ein Telefonat mit dem Sekretär des AMORC, Dr. Alexander Crocoll, ergab, dass dieser Eintrag von einer Einzelperson eingegeben wurde. Amorc hatte mehrfach versucht, den Eintrag zu ändern. Der Eintrag wird jedoch jedes Mal wenige Minuten später wieder hergestellt. Da Wikipedia nur von den Nutzern bestückt wird, kommen diese Schreibkriege bei strittigen Themen öfters vor. Daraus soll sich natürlich im Lauf der Zeit ein möglichst ausgewogenes und objektives Bild der Einträge ergeben. Wikimedia Deutschland e.V. beruft sich dabei auf seine inhaltliche Neutralität und greift nicht in die Debatten ein. Nachtrag Dez. 2014: Durch anwaltliches Vorgehen konnte der diffamierende Eintrag mittlerweile bleibend entfernt werden.
 - 2 Ein sehr schöner Film über Damanhur wurde kürzlich in ZDF Kultur gezeigt. Dies sei als Beispiel für eine respektvolle und seriöse Berichterstattung genannt. Die Bewohner von Damanhur sprechen indes im Bericht von den Sektenvorwürfen und Falschinformationen in der Nachbarschaft, denen zufolge »die Damanhurianer kleine Kinder essen«. Film zu Damanhur im ZDF: *Ein Leben daneben. Folge 3*, <http://bit.ly/WIARuO>
 - 3 Die Initiatoren der Friedensuniversität sind mir zum Teil persönlich bekannt. Es sind aufrechte spirituelle Menschen, die etwas zum Wohle der Menschheit unternehmen wollten. Link zur Friedensuniversität: <http://www.friedensuniversitaet.net/> und www.peace-foundation.net/. Die Hetzkampagne im Spiegel findet man hier: 1995: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9219462.html>; <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9159241.html>; <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9159148.html>; 1994: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/new-age-universitaet-wie-esoteriker-und-polit-prominenz-die-welt-retten-wollen-a-309842.html>

Blick in die Ewigkeit

Die Nahtoderfahrung eines Neurowissenschaftlers

Der Neurowissenschaftler Dr. med. Eben Alexander lag sieben Tage im Koma und war partiell hirntot. Sein Buch »Blick in die Ewigkeit« ist ein zugleich nüchternes wie auch inspiriertes Zeugnis einer außerkörperlichen Erfahrung, von himmlischen Welten und einer Begegnung mit Gott. Alexander ist ein geschulter Wissenschaftler und seine Beschreibungen sind nicht von spirituellen Konzepten vorbelastet. Das macht seinen Bericht zu einer gelungenen Synthese von Wissenschaft und Spiritualität.

Dieses Buch ist der sehr persönliche und authentische Bericht der Nahtoderfahrung des Neurowissenschaftlers Eben Alexander. Er lag sieben Tage lang wegen einer schweren Meningitis im Koma. Meningitis, auch als Hirnhautentzündung bekannt, ist ein bakterieller Befall der Gehirnoberfläche. Die Bakterien dringen als Erstes in die Hirnrinde ein. Dies hat zur Folge, dass der Neocortex des Betroffenen seine Funktion einstellt. Obwohl der Neocortex, in dem das Denken und die bewusste Wahrnehmung verarbeitet werden, vollständig ausgeschaltet war, hat Dr. Eben Alexander komplexe und bewusste Erinnerungen an Erfahrungen, die er in einer Art außerkörperlichem Zustand erlebte: eine Art wunderschöne, fast paradiesische Erfahrung einer verkörperten Welt, sowie eine Begegnung mit einem göttlichen Wesen. Das Buch ist vor einigen Monaten auf Deutsch erschienen

und zur Zeit (Juni-Juli 2013) auf der Spiegel-Bestsellerliste. Das ist sicher nicht zuletzt der außergewöhnlichen Kombination von Wissenschaft und Spiritualität zu verdanken, die das Buch ausmacht.

Das Außergewöhnliche am Fall von Eben Alexander besteht darin, dass er seine extrem schwere Hirnerkrankung gesund überstanden hat – die Sterblichkeitsrate liegt bei 97% und die Überlebenden bleiben in der Regel geistig und körperlich behindert – und dass er außerdem ein hoch qualifizierter Neurochirurg ist, der alle medizinischen Befunde verstehen und auswerten kann. Folglich ist sein Bericht sehr detailliert und kompetent. Er gibt auch der Frage immer wieder Raum, inwieweit es sich bei seinen Erfahrungen in den geistigen Welten um halluzinatorische Produkte seines traumatisierten Gehirns handeln könnte, und diskutiert dies auf dem Hintergrund der neurowissenschaftlichen Erkenntnisse. Vom wissenschaftlichen Erkenntnisstand aus gesehen sind seine Erlebnisse physiologisch nicht erklärbar. Seine spirituellen Erfahrungen sind für ihn überwältigend und er erlebte sie als äußerst real, komplex und klar. Er kann sich auch nach dem Wiedererwachen aus dem Koma klar an die Erlebnisse erinnern und die Wochen und Monate nach der Erfahrung sind für ihn von einer tiefen inneren Glückseligkeit und einem ganz anderen Blick auf das Leben und die Welt gekennzeichnet.

Aus den spirituellen Traditionen kennt man diese Folgeerscheinungen und versteht sie als Beweis für eine tatsächliche Erleuchtungserfahrung. Aus der indischen Spiritualität ist der *nirvikalpa samadhi* bekannt, bei dem der Aspirant sein Bewusstsein im irdischen Wachzustand komplett verliert und mitunter für tot gehalten wird. Wenn er jedoch aus dem *samadhi* zurückkehrt, befindet er sich wochen- und monatelang im Zustand von innerem Frieden, Wissen und Glückseligkeit (*sat-cit-ananda*).

Eben Alexander berichtet in seinem Buch von verschiedenen Zuständen seines Bewusstseins während des Komas. Im ersten Zustand befand er sich in einer Art Schlamm mit einem sehr bedeckten Bewusstsein. Im folgenden Zustand fand er sich in einer wunderschönen Landschaft wieder. Schließlich gelangte er ins »Zentrum«, wo er Gott begegnete. Die Beschreibungen sind sensationell und decken sich weitestgehend mit den Beschreibungen aus

Die Ekstasen der Gottesliebe

Liebe zu Göttin-Gott. Das höchste Ziel des Lebens

Unsere Existenz ist für viele Menschen ein Rätsel. Was ist der Sinn des Lebens? Was bewegt unser Herz wirklich? Was ist es wirklich wert zu tun? Die Bestimmung des Menschen liegt in seinem tiefsten Inneren. Seine wesensgemäße Natur und seine Wahrheit betreffen sein existenziellstes Sein. Was sind die Koordinaten? Die vedischen Überlieferungen der Bhakti-Tradition betrachten das Lebewesen in seiner liebevollen Beziehung zu Göttin-Gott. Die Erfahrung zeigt, dass diese Liebe uns den Sinn des Lebens offenbart.

Wenn wir nach dem höchsten Ziel des Lebens streben, stellt sich die Frage, was dieses Ziel denn ist. Besteht es darin, Besitz und Macht anzuhäufen? Oder sind es unsere Partner und unsere Kinder, die uns das Höchste im Leben sind? Jeder Mensch hat etwas Höchstes oder Wichtigstes im Leben. Manche finden, dass Selbstverwirklichung das höchste Ziel des Lebens ist. Daraus geht hervor, einen Weg des Herzens zu gehen und vielleicht die Erfüllung einer besonderen Aufgabe zum Lebenssinn zu machen. Die Frage nach dem Sinn führt uns nach innen. Wer bin ich? Warum bin ich hier? Der Sucher überschreitet irgendwann materielle Motive, dann erkennt er, dass auch sein Ego im Weg steht, und er möchte zu einem Seher, einem Weisen oder einem Erleuchteten werden. Wir möchten Ruhe finden, inneren Frieden, Einverstanden sein. Aber irgendetwas stört doch oder gibt

nicht die tiefe Befriedigung, die wir suchen. Wo finden wir Vollkommenheit? Wo finden wir ewige Wahrheit?

Alle diese Stufen der Verwirklichung sind Vorstufen, die hoffentlich von meinen geneigten Leserinnen und Lesern bereits beschritten wurden, denn ich möchte hier als höchstes Ziel des Lebens die Liebe zu Gott einführen.

Selbst nach der Selbstverwirklichung im persönlichen Sinn bleiben die großen Fragen offen. Reinkarnation, Karma, Ewigkeit – was hat es damit auf sich? Was passiert mit mir nach dem Tod? Was ist der Sinn des Ganzen? Gibt es Gott überhaupt? Wenn ja, was sind seine Eigenschaften?

Vielleicht haben wir die Religion unserer Kinderstube längst hinter uns gelassen, weil wir sie als verstaubt und seelenlos empfanden. Es gibt unzählige Möglichkeiten, wie und was ein Mensch denken, fühlen und wollen mag. Wir ahnen etwas von einer spirituellen Essenz in allem. Vielleicht eine alldurchdringende Energie, das große Eine, modern gesprochen: das absolute GPS? Wir finden viele wunderbare Perlen in dieser Welt. Aber was ist die Schnur, auf der sie aufgereiht sind? Was bleibt? Was gibt uns Halt?

Ich möchte im Folgenden Gott und die Liebe, wie ich sie verstehe, erklären, weil ich glaube, dass die Essenz des Lebens diese Liebe zu Gott und Göttin¹ ist. Diese Definition teilt sich in zwei Teile, einerseits die Liebe und andererseits Gott. Beide Kategorien gilt es näher zu bestimmen.

Gott

Gott ist zunächst einmal der Schöpfer der Welt, Ursprung von allem, der höchste Kontrollierende, der Allmächtige, den wir mit Ehrfurcht und Respekt verehren. Gott ist die Vollkommenheit und

1 Eine Betrachtung des Göttlichen umfasst für mich immer das Sächliche, das Weibliche und das Männliche. Der Einfachheit halber spreche ich im Textfluss gelegentlich nur von »Gott«. Die Unterscheidung dieser drei Genera ist eine eigene theologische Diskussion, die sehr umfangreich ist und hier nicht dargestellt werden kann. Es wird jedoch im Verlauf dieser Arbeit die Beziehung zwischen Gott und Göttin und die Art und Weise ihrer Liebe erörtert werden.

Die Kunst des Nehmens

Das weibliche Paradigma der Erkenntnis

Geben und Nehmen sind elementare Prinzipien des Lebens und der Erkenntnis. Allgemeinhin gilt das Geben als selbstlos und wünschenswert, wohingegen das Nehmen eher als bedürftig oder egoistisch bewertet wird. Die lebens- und erkenntnisaufbauenden Qualitäten des Nehmens wurden im Zuge des herrschenden Paradigmas vergessen. Es liegt nahe, den Unterschied von Geben und Nehmen mit dem Unterschied von männlicher und weiblicher Erkenntnis im Zusammenhang zu sehen.

Die Frage des Unterschieds zwischen Mann und Frau ist spirituell gesehen eine Frage des Bewusstseins und nicht des Körpers. Es gibt männliches und weibliches Bewusstsein, und in welchem ich mich befinde, ist nicht vom Geschlecht des Körpers abhängig. Dies bedeutet, sowohl Männer als auch Frauen können sowohl ein männliches als auch ein weibliches Bewusstsein haben. Heute haben fast alle Menschen ein männliches Bewusstsein, also auch Frauen.

Dieser Text ist aus dem weiblichen Bewusstsein geschrieben. Das bedeutet: Alles hier Genannte ist nicht wertend zu verstehen. Polaritäten sind konstitutiv. Enden sind immer dual. Es geht an keiner Stelle darum, eine Seite gegen die andere auf- oder abzuwerten oder eine Entscheidung zu treffen. Es geht um eine Beschreibung dessen, was ist: eine nicht feststellbare, offene Prozessualität.

Das männliche Bewusstsein drückt sich in dem Drang aus, genießen und dominieren zu wollen. Es arbeitet mit dem Druckprinzip. Die männlichen Eigenschaften der Position, der Herrschaft und der Bearbeitung sind heute vorherrschend, wohingegen die Eigenschaften und Qualitäten des weiblichen Bewusstseins nahezu verloren gegangen sind. Diese sind in der Nicht-Position, der Nicht-Wertung und der Annahme zu sehen. Im männlichen Bewusstsein möchten wir genießen, bestimmen, kontrollieren, Befehle geben, führen. Niemand möchte sich genießen lassen, sich anpassen, unterwerfen, Befehle annehmen oder sich führen lassen. Diese Qualitäten werden als Schwäche eingestuft. Dies sind jedoch Qualitäten der weiblichen Erkenntnis, die erstaunliche Ergebnisse hervorbringen können. In der Tat ist ein Zugang zur Wahrheit nur mit diesen Modi möglich. Es liegt eine eigene Qualität in diesen genuin weiblichen Formen des Geführtwerdens, des Genossenwerdens, der Hingabe und des Aufnehmens.¹

Geben und Nehmen

Geben und Nehmen sind elementare Grundprinzipien des Lebens. Es erscheint mir sinnvoll, Geben und Nehmen in jeweils doppelter Ausführung zu konstatieren: aktiv und passiv. Es gibt aktives Geben, passives Geben, aktives Nehmen und passives Nehmen. Die aktiven Formen können auch als die männlichen Formen betrachtet werden, während die passiven Formen einen weiblichen Modus darstellen. Kurz gesagt handelt es sich bei männlich-aktivem Geben um das Geben von Befehlen oder Anweisungen (Bereich der Führung und Dominanz), beim weiblich-passiven Geben um das Dienen und Schenken (Unterordnung und Hingabe), beim männlich-aktiven Nehmen um das Nehmen der Frau bzw. der Natur für den eigenen Genuss (Verantwortung und Egoismus) und beim weiblich-passiven Nehmen um die Wahrnehmung und Annahme (Rezeptivität, nicht-invasive Erkenntnis). Die aus-

1 Die bio-spirituellen Grundlagen zu diesen beiden Erkenntnismodi, ihre Unterscheidung und ihre jeweiligen Modalitäten wurden von mir in meinem Aufsatz *Ins and Outs* ausführlich dargelegt. Siehe S. 189-207 in diesem Band (zuerst in *Tattva Viveka* 52, S. 32-41).

Die spirituelle Bedeutung von Geld

Wie 4000 € eine Gruppe von Menschen an ihre Grenzen brachten

Die finanzielle und die spirituelle Sphäre sind unmittelbar miteinander verbunden. Ein erstaunliches Experiment mit einer Gruppe von Menschen zeigte, wie tief das Geld mit dem Selbstwert des Menschen verbunden ist. Um unsere Beziehung zum Geld zu heilen, müssen wir es in den hellen Spiegel bringen, in dem es der Ausdruck unserer Wertschätzung und Liebe ist.

Vor einigen Jahren, im Mai 2010, nahm ich an einem fünftägigen Seminar teil, bei dem es um die spirituelle Bedeutung von Geld ging. Eine Übung, die wir machten, bestand darin, dass die Seminarleiter eine Glasschüssel mit Geld vorne hinstellten. In dieser Schüssel befanden sich 4000 € in zerknitterten Scheinen. Dadurch, dass die Scheine zerknittert waren, füllten sie die ganze Schüssel. Es sah aus wie ein Salat aus Geld. Das Geld verschenkten sie.¹

Die Übung bestand darin, dass man freiwillig vortreten konnte, um Geld aus der Schüssel zu nehmen. Die einzige Bedingung war, dass man offen sagte, wie viel und wofür man das Geld haben möchte. Außerdem hatten die beiden Seminarleiter sowie alle

1 Das Geldseminar wurde von Daniel Stacey Barron veranstaltet. Das Geld war die Spende einer Seminarteilnehmerin, die eine größere Erbschaft gemacht hatte und das Bedürfnis hatte, einen Teil davon der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen.

Anwesenden das Recht zu sagen, ob das okay sei. Es zeigte sich im Laufe der Übung – die insgesamt drei Stunden dauerte! – dass die Seminarteilnehmer, ca. 70 Menschen, emotional und energetisch voll in ihre Prozesse kamen und jeder sofort spüren konnte, welche Motive hinter dem Geldwunsch steckten und ob dieser Betrag, den die jeweilige Person nehmen wollte, stimmte.

Es war erschütternd festzustellen, wie viel Schmerz und Scham mit diesem Thema verbunden sind und wie tief das Thema Geld in die eigene Bedeutung als Seele, als Person und als Mensch hineinragt. Es ist unmittelbar verbunden. Die Menschen standen teilweise vorne und zitterten, weinten oder brachen zusammen, wenn sie sich mit ihrem Wunsch zeigen mussten. Der Wert des Geldes war unmittelbar mit ihrem Selbstwert verknüpft. Das Geld wurde tatsächlich verschenkt. Es war kein Spiel und keine Simulation. Dadurch nahm die Übung einen sehr existenziellen und ernsten Charakter an. Hier kamen alle Schatten hoch, die die Menschen hatten, aber auch ihre reine Freude, wenn sie das Geld bekamen und sich nun einen besonderen Wunsch, wie z.B. ein Kleid oder eine Reise erfüllen konnten.

In der Schüssel war ein 500-€-Schein, mehrere Hunderter, ansonsten Fünziger, Zwanziger und Zehner. Je kleiner der Schein, umso mehr Scheine waren darin. Viele wollten so ca. 20-30 € haben. Sie sagten, sie wollten sich einen kleinen Wunsch erfüllen, oder für ihre Kinder etwas kaufen oder Ähnliches. Ein Mann wollte 100 €. Er war der Egoist in der Gruppe. Er ging nach vorne, brachte seine Erklärung vor, die ziemlich selbstherrlich war, und nahm sich Geld aus der Schüssel. Niemand der Anwesenden klatschte oder fühlte Zustimmung. Es herrschte ein betretenes Schweigen im Raum, als er sich das Geld nahm. Die Seminarleiter, die in der Regel ihr Feedback gaben, sagten nichts. Am Ende der Übung, zwei Stunden später, trat dieser Teilnehmer jedoch vor und sagte, dass er sich sehr schlecht fühle und das Geld zurückgeben möchte. Er hatte seine egoistische Haltung erkannt und erklärte, dass er es getan habe, weil er seinem Sohn gegenüber den starken Mann markieren wollte. Er fühlte aber jetzt, dass es nicht stimmig war. Nachdem er Zeuge der anderen Prozesse geworden war, bei denen die Menschen um ihren ehrlichen Wert gerungen hatten, ging es ihm so schlecht, dass

Da ist niemand

Begegnungen mit der non-dualen Erleuchtung

Der spirituelle Weg des Advaita ist ein non-dualer Bewusstseinszustand, demzufolge Erwachen bedeutet, alle Dualitäten zu überwinden, das Ich aufzugeben und in die Große Einheit einzugehen. Dass die Sache nicht ganz so einfach ist, zeigte sich auf dem Kongress »Forum Erleuchtung«. Der folgende Beitrag setzt sich kritisch mit dieser Philosophie auseinander, ist aber zugleich auch eine Würdigung.

Vom 22. bis zum 24. August 2014 fand in Berlin der dritte Kongress vom »Forum Erleuchtung« statt. Hier trifft sich die Satsang-Szene, die auf die indische Tradition des Advaita Vedanta zurückgeht und im Wesentlichen von den indischen spirituellen Meistern Ramana Maharshi und seinem Schüler Poonjaji sowie deren westlichen Schülerinnen und Schülern, wie etwa Gangaji, inspiriert ist.

Die Philosophie des Advaita Vedanta ist eine spirituelle Lehre der Unpersönlichkeit, der zufolge das individuelle Ich eine Illusion ist, eine künstliche Trennung von der Außenwelt, die Leiden erzeugt. Alle Arten von Leiden beruhen dem Advaita zufolge auf der Illusion der Dualität. In Wirklichkeit gibt es diese Dualität nicht, weswegen auch von einer non-dualen Bewusstseinslage gesprochen wird, die im Moment des Erwachens bzw. der Erleuchtung erreicht wird. Dann fallen alle Gegensätze und Widersprüche, wie zum Beispiel zwischen Ich und Außenwelt, zwischen Innen

und Außen, ja sogar zwischen Sein und Nichtsein weg. Es ist ein transzendentaler Ort der Leerheit, der Formlosigkeit, des Nichts. Gleichzeitig ist es alles, und das menschliche Lebewesen, mit seiner kleinen personalen Ich-Identifikation, verschmilzt mit dem Ozean des großen Göttlichen. Dann sind wir alle eins. Deshalb auch die herausfordernde und pointierte Aussage auf die Frage hin, wer ich bin: Da ist niemand.

Für mich als Kind des Westens, das vom Christentum und von der westlichen Philosophie geprägt ist und die Errungenschaften des autonomen Subjekts, wie wir es in der Aufklärung entwickelt haben, zu schätzen weiß, ist die Behauptung, dass es kein Ich gibt, durchaus suspekt. Hinzu kommt meine tiefe Beziehung zur indischen Bhakti-Spiritualität, wie sie sich im Krishna-Bewusstsein ausdrückt, wo definitiv von einem individuellen Ich in der Transzendenz gesprochen wird, das in seiner ewigen spirituellen Identität in der spirituellen Welt – also jenseits dieser materiellen Manifestation und jenseits des formlosen Nullpunkts des Brahman – in einer individuellen spirituellen Form mit Name, Eigenschaften, Gefühlen und Handlungen am göttlichen Spiel teilhat.

Ich ging dieses Jahr zu dem Kongress, um mich meinen Vorbehalten gegenüber dem philosophischen Überbau des Advaita zu stellen, denn ich bin mir in meiner langjährigen Auseinandersetzung und kontroversen Haltung zum Advaita mehr und mehr bewusst geworden, dass hier offenbar auch Missverständnisse und begriffliche Probleme auf meiner Seite vorliegen, die ich ausräumen möchte, um zu einer klaren Unterscheidung zu kommen, oder auch zum Wegfallen jedes Unterschiedes. Zudem beobachtete ich in einigen Gesprächen im Vorfeld des Kongresses eine interessante Entwicklung innerhalb der Szene selbst, nämlich eine zunehmende Differenzierung dieses apodiktischen Satzes »Es gibt kein Ich«, da auch die sogenannten Erwachten nach dem Erwachen weiterhin mit ihren emotionalen Schmerzmustern konfrontiert sind und die Transzendierung des Ich in der Meditation unser Leiden in der Welt keineswegs beendet. In der Diskussion auf dem Kongress wurde mir allerdings klar, dass in dieser Erfahrung des non-dualen Erwachens eine tiefe Wahrheit liegt, die nicht von der Hand zu

Nachwort

Zur Frage der Subjektivität

Wie es die Fügung will, ist der letzte Text in diesem Buch aufgrund der chronologischen Abfolge der Aufsatz zum Advaita Vedanta. In dieser philosophischen Tradition wird die Existenz einer individuellen Subjektivität grundsätzlich bestritten. Advaita geht davon aus, dass es keine Individualität in der Wahrheit gibt. Das, was wir Ich nennen, ist eine Illusion.

Dieses Axiom halte ich für falsch. Meine axiomatische Grundannahme geht davon aus, dass das Ich, also das Subjekt, eine wahre Größe ist. Natürlich muss hier zwischen dem richtigen und dem falschen Ich unterschieden werden. Es gibt eine illusionäre Form des Ich, eine illusionäre Identifizierung mit äußerlichen Formen, die ich nicht wirklich bin. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es mich überhaupt nicht als Subjekt gibt.

Das Subjekt bzw. meine Subjektivität ist der grundlegende Referenzrahmen für meine Selbsterkenntnis und meine Position in der Welt. Dabei gehe ich von der Grundthese aus: Nur in der radikalen Subjektivität gelangen wir zur Objektivität. Der Versuch einer Objektivierung des Wissens auf der rationalen Ebene, wie es in den rationalen Wissenschaften unternommen wird, kann nicht funktionieren, solange wir unsere Subjektivität als Forscher bzw. als Person, die sieht, hört, spricht usw. als im Erkenntnisbemühen nicht existent betrachten.

Es gibt jedoch eine Beziehung zwischen der Objektivität und

der Wahrheit. »Die Wahrheit ist der Tod der Intention«¹, sagt Walter Benjamin. Das reine Sehen der Wahrheit ist eine nicht intentionale Wahrnehmung. Sie geschieht tatsächlich ohne Ich. Es ist das falsche Ich, das aus diesem Sehen der Wahrheit eliminiert ist. Die alten Seher hatten die Fähigkeit, die Wahrheit zu sehen. Indes, sie existierten nicht selbst innerhalb dieser Schau. Sie hatten kein Ich. Sie waren reines Medium. Sie waren kein Subjekt. Dies ist wohl als der Grund zu betrachten, warum das alte Sehertum seinen Niedergang erleben musste. Es wurde durch die Entstehung bw. Herausbildung des Ich, durch die Sezession, die Absonderung einzelner Subjekte aus dem Kollektiv obsolet.² Mit dem Ich entstand die Abgrenzung. Und mit dem Ich entstand die Intention. Die Intention wiederum ist das, was das Sehen verhindert, indem es eine Parteilichkeit erzeugt, die Teile der Wirklichkeit ausblendet oder zumindest verzerrt. Das ganze Bild ist nicht mehr zu sehen. Man sieht nur noch das, was man sehen will, nämlich das, was in die persönlichen Interessen passt. Dies ist der Ursprung des ideologischen Schleiers, der uns von dem Sehen der Wahrheit trennt.

Das alte Sehertum ist durch die Herausbildung des autonomen Ich und der Rationalität seit der griechischen Antike dem Untergang geweiht. Der ursprüngliche, magische Drang, ähnlich zu werden und in der Gemeinschaft aufzugehen – nicht nur in der Gemeinschaft mit anderen Menschen sondern in der Gemeinschaft mit der ganzen Natur und dem Kosmos – wurde von dem Ich, dass eine Art von Herrschaft über die Dinge anstrebt und sich darin von den Dingen zu unterscheiden sucht, abgelöst.

Diese Ablösung und Autonomie des Ich hat sehr viel Leiden und Unheil über die Menschen gebracht. Sie führte zur Ausbeutung der Natur und zur Unterdrückung des Menschen durch den Menschen. Es ist verständlich, dass spirituelle Lösungsvorschläge auf die Idee verfallen, das Ich und die Subjektivität als Ganzes in Abrede zu stellen und ihre Existenz zu leugnen. Mit dem Wegfall

1 Walter Benjamin: *Der Ursprung des deutschen Trauerspiels*, darin: *Erkenntniskritische Vorrede*, Gesammelte Schriften, Band I, Frankfurt am Main 1974, S. 216

2 Den historischen Umschlagpunkt in dieser Entwicklung markiert Sokrates als Begründer der antiken Philosophie. Diotima, von der Platon im Symposion berichtet, war die letzte Seherin. Sie unterwies Sokrates über den Zusammenhang von Eros und Wahrheit.

des Ich fallen auch die ganzen Probleme weg, die durch die Ichheit hervorgerufen werden. Es muss wohl konstatiert werden, dass dies zutrifft. Sobald ich das Ich aus meiner Weltsicht eliminiere, fallen die damit einhergehenden Probleme weg und es entsteht ein anderes Bild.

Dieses Bild ist jedoch eher abstrakter Natur. Es verliert seine Bestand in der Realität dadurch, dass die Sezession nun einmal stattgefunden hat. Das Ich hat sich abgesetzt und existiert nun. Es ist aus der magischen Einheit herausgetreten in die Ekstase, was übersetzt »herausragen« oder »herausstehen« bedeutet. Es existiert: »ex« ist, d.h. es ist etwas, was draußen ist, was außerhalb ist. Das ist die Dialektik des Seins: im Draußensein findet es sich im Innen, im Nicht-Dazugehören gehört es sich selbst. Diese Sachverhalte sind dialektisch, d.h. sie schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern sie bedingen sich gegenseitig. Gäbe es kein Außen, so gäbe es auch kein Innen. Wenn wir ganz in unserem Innern angekommen sind, sind wir auch beim anderen angekommen, und wenn wir ganz uns selbst hören, können wir auch den anderen so sehen, wie er ist. Wenn wir ganz der sind, der wir sind, können wir auch den anderen den sein lassen, der er ist.

Dass Ich existiert, und das Ich ist eine Suche nach innen, in meine innere Tiefe. Gotthard Günther nannte es Introszendenz, analog zur Transzendenz. Gott ist das Transzendente, das Jenseitige, was für immer völlig anders und jenseits von uns ist, das für unseren Erkenntnisapparat unerreichbar ist. In gleicher Weise ist das Ich nach innen gehend nie ganz erreichbar und flieht vor unserem Erkenntnisapparat in die Introszendenz, was aber etwas sehr Positives ist, weil es die innere Tiefe der Lebendigkeit ist, die sich wie Gott der mechanischen Kontrolle entzieht und die unendlich ist. Sie ist jenseits der 3-D Ebene und daher durch mechanische oder rationale Ansätze nicht erklärbar.

Was bedeutet das für das Sehertum? Wir brauchen ein neues Sehertum, das in der Lage ist, sein eigenes Ich zu sehen! Die Seherin oder der Seher muss in der Lage sein, sich selbst medial, d.h. nicht intentional zu erfassen. Das eigene Ich als Selbst und Subjekt wird zum Teil der Gleichung. Das ist die große historische

Aufgabe. Das ist das Kunststück, das noch nie da gewesen ist: sich selbst in der Wahrheit zu sehen.

Wie soll das gehen? Ich glaube, es geht nur dann, wenn dieses Selbst von allen egoistischen Strukturen und aller Unwissenheit, die durch Krankheit und Irrtum entstehen, geheilt ist. Das vollständige und gesunde Ich ist das mediale Ich. Solange wir in Unwissenheit oder in Krankheit sind (psychische Krankheit, emotionale Verletzungen, seelische oder spirituelle Vergehen), sind wir in der intentionalen Struktur, sind wir perspektivisch anstatt integral, sind wir besessen und von den anderen getrennt.

Demgegenüber besteht die echte Dialektik darin, dass das gesunde Ich mit dem anderen Ich in Einklang kommt und beide sein können. Es ist kein Widerspruch mehr zwischen Subjekt und Subjekt vorhanden. Man mag dies die göttliche Einheit nennen, denn es ist etwas, was über alle Egoismen und partikularen Interessen, über alle Parteilichkeit und Absonderungen hinausgeht. Es ist der Punkt, wo Ich und Nicht-Ich in Harmonie sind. Das Ich bleibt bestehen, jedoch in einer höheren Einheit, wo es nicht im Konflikt mit sich und auch nicht im Konflikt mit anderen und erst recht nicht im Konflikt mit Gott steht. Dies ist die Ordnung, die es anzustreben gilt: die höhere und reinere Ordnung des neuen integralen Zeitalters, indem das Menschenwesen in seinen erlösten, entschuldeten Zustand eintritt.



Ronald Engert:
Gut, dass es mich gibt
Tagebuch einer Genesung

Tattva Viveka Edition
195 S., Paperback
ISBN 978-3-9804144-8-7
19,80 € / 20,40 € (A) / 28,50 CHF
Leseprobe auf der Webseite

Ein Mensch beschließt, sein Leben aufzuräumen, seine Geschichte von Trauma und Sucht abzuschließen und ein neues Leben zu beginnen. Er begibt sich in der Halbzeit seines Lebens in eine Therapie in der psychosomatischen Klinik Bad Herrenalb. Diese Klinik vertritt einen ganzheitlichen, emotional-spirituellen Ansatz.

Die Tagebuchaufzeichnungen sind ein sehr persönlicher Bericht über Schmerz, Angst, Wut und Heilung. Sie sind unverändert wiedergegeben, klingen manchmal fast roh, aber authentisch und direkt. Dazwischen hat der Autor Anmerkungen aus späterer Zeit eingefügt, als Erläuterung der übergeordneten psychischen und spirituellen Zusammenhänge.

Die therapeutischen Ereignisse steigern sich bis zu einer Grenzerfahrung, die die emotionalen Abwehrstrategien zum Zusammenbruch bringt. Darauf folgt ein spirituelles Erwachen. Ein berührender, aufrüttelnd ehrlicher Bericht eines Weges zur geistigen Genesung.

Mit einem Vorwort von Dr. Dr. Klaus von Ploetz, dem ehemaligen Chefarzt der Klinik Bad Herrenalb.

»Ein gefährlicher Bericht! Ein Spiegel! Lesen Sie es nur, wenn Sie bereit sind, einen Blick auf Ihre eigenen Geheimnisse werfen zu müssen. Nichts für gemütliche Stündchen am Ofen. Sie öffnen das Buch und begegnen sich selbst und werden nach dem Lesen nicht der Gleiche sein wie vorher – und schlimmstenfalls eine unbändige Sehnsucht nach Weite, Luft, Liebe und Befreiung verspüren!«

Gabi Happe, Ufa-Fabrik, Berlin

Webseite zum Buch: www.burnout-und-sucht.de

Seit 1994!



Tattva Viveka

Zeitschrift für Wissenschaft, Philosophie & spirituelle Kultur

Das spirituelle Magazin
mit der wissenschaftlichen Perspektive:

- spirituelle Traditionen der Welt
- Wissenschaften und Grenzgebiete der Wissenschaft
- Gesundheit und Heilung
- Kunst, Kultur, Soziales

Schnupperabo: 2 Hefte für 12,00 €
(incl. Porto, verlängert sich nicht automatisch, Ausland 19,00 €)

Reguläres Abo: 4 Hefte/Jahr für 30,00 €
(incl. Porto, verlängert sich automatisch, Ausland 38,00 €, Kündigung jederzeit möglich)

eAbo: 4 Hefte/Jahr für 14,70 €
(sofortiger Download als Pdf in unserem Webshop:
www.tattva.de) – Stand Preise etc.: August 2015

Tattva Viveka hat sich die Verbindung von Wissenschaft und Spiritualität zum Ziel gesetzt. Sie ist interkulturell, weltanschaulich ungebunden und undogmatisch.

Tattva Viveka informiert auf seriösem und fundiertem Niveau über die spirituellen Kulturen aus aller Welt sowie die neuesten Entwicklungen in den Naturwissenschaften, Philosophie, Medizin, Kultur und Grenzgebiete.

www.tattva.de

Tattva Viveka Redaktion, Akazienstr. 28, 10823 Berlin,
redaktion@tattva.de, Tel. 030-2200 3223

